

Botte von der Wobls

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfaßt 8 Seiten

Bezugspreis mit Postersendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr 3.70 Für ein Vierteljahr 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Wolf-Sittler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.90 Für ein halbes Jahr 3.50 Für ein Vierteljahr 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	---

Folge 11 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. März 1944 59. Jahrgang

Sechs Jahre nach der Heimkehr ins Reich

Reichsminister Dr. Goebbels über die Chancen unseres Sieges

In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte am 13. März in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donaugäule heimkehrten und sich die deutschen Völker dieser Vorkämpfer mit ihren Brüdern und Schwestern zusammenschloßen haben zum Reich aller Deutschen.

Die große Kundgebung im Salzburger Festspielhaus mußte auf zwei weitere überfüllte Säle und einen Platz vor dem Festspielhaus übertragen werden. Feierliche Klänge des Musikgutes der SA-Standard-Feldhernhalle leiteten die Kundgebung ein, nachdem Dr. Goebbels durch die Verammelten mit stürmischen Heulrufen empfangen worden war.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel begrüßte den Reichsminister als Sprecher des Führers und des deutschen Volkes und als Gauleiter der überaus hart geprüften, tapferen Reichshauptstadt.

Dann ergriß Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer mit starkem Beifall und wiederholten stürmischen Zustimmungsrufen aufgenommenen Rede über die politische und militärische Lage. Der Minister erinnerte einleitend an die vor sechs Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark durch den Führer und Wies darauf hin, daß wir uns im Jahre 1939 schon mit den Donau- und Alpengäulen zusammen mitten in einem gegenständlichen Aufbauprozess befanden, als der Überfall der Autokratien das Reich aus dieser friedlichen Arbeit riß. Gerade den darniederliegenden Donau- und Alpengäulen handelte es sich um eine glückliche Periode materiellen und kulturellen Wohlstandes bevor. Dennoch bringe dieser Krieg, der diese Entwicklung unterbrochen habe, nicht nur Opfer und Gefahren mit sich. Der Bund, der in diesem Krieg geschmiedet und mit dem Blut ostmärkischer Söhne befestigt wurde, sei für alle Zeiten unzerrenbar. Zum ersten Mal marschieren in diesem Krieg nicht mehr Preußen und Ostmärker oder Sachsen und Bayern getrennt oder gegeneinander. Sie fänden den geschworenen Feinden unseres Volkes in einem geschlossenen und einheitlich geführten Großdeutschen Reich gegenüber. Es sei heute, so fuhr Dr. Goebbels fort, nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern ein Ehrenbedürfnis aller Deutschen, an diesem uns aufgebenden Schicksalskampf teilzunehmen. Mit stürmischen Beifall wurden die Worte des Ministers unterföhren.

„Ich bin der Überzeugung, daß gerade am heutigen Tag alle Deutschen dieses Ganges stolz sein müssen, vor den schweren Prüfungen zum Reich heimgekehrt zu sein, als Bürger des großdeutschen Vaterlandes diesen geschichtlichen Prozeß mitbestimmen zu können. Der vom Führer gewählte Zeitpunkt des Anschlusses ist in Wirklichkeit eine glückliche geschichtliche Fügung, denn wir hätten so die einmalige Gelegenheit, den Beweis dafür zu liefern, daß wir unzerrennlich zusammengehören. So stelle also dieser Krieg auch die große historische Bewährungsprobe für die Rückkehr der Donau- und Alpengäule in den Verband des Großdeutschen Reiches dar.“

Der Krieg eile in seinem fünften Jahr mit diesen Schritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Torreschlus und unmittelbar vor der Entscheidung verlohnen die Feindmächte, neutrale oder uns verbündete Staaten noch auf ihre Seite zu loden. „Wir sehen darin einen Beweis dafür“, so erklärte Dr. Goebbels unter Zustimmungsrufen der Verammelten, daß sie sich in keiner Weise so fühlten, wie sie nach außen hin den Eindruck zu erwecken versuchen. Das Feindlager weiß heute ganz genau, daß es keine militärischen Möglichkeiten besitzt, diesen Krieg auf dem Schlachtfeld zu seinen Gunsten zu entscheiden. Es hat das an allen Fronten verlohren; aber alle diese Verluste sind bisher unter schwersten Verlusten für den Feind schlagelagen. Wenn man unsere Kriegführung gerecht beurteilen will, so muß man sie stets auch in Vergleich setzen zu der Kriegführung des Gegners, und man darf nicht nur im Auge behalten, was wir uns selbst als Ziel gesetzt haben, aber nur was wir nicht nur im Auge behalten, was wir uns selbst als Ziel gesetzt haben, sondern wir müssen dem auch gegenüberstellen, was der Feind sich vorgenommen hat und woran er schlägig gescheitert ist.“

Der Minister unterzog dann die feindliche Kriegführung einer kritischen Betrachtung und stellte in diesem Zusammenhang a. a. f., daß England, das mit diesem Kriege das europäische Gleichgewicht gegen das Reich aufrechterhalten oder wiederherstellen wollte, nun vor einer noch viel stärkeren Bedrohung durch die Sowjetunion stehe. Das erhelle aus der Tatsache, daß das englische Weltreich in eine absolute ideolo-

gische und praktische Abhängigkeit vom Krenl geraten sei und damit zwangsläufig auch innerpolitisch dem Bolschewismus Tür und Tor habe öffnen müssen.

Unter stürmischen Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß während die Kriegszustellung unserer Gegner allmählich im Wanken gerät, das deutsche Volk in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen und jede Belastung zu ertragen. Diese Haltung beweise unser Volk heute, indem es unter dem Luftterror des Gegners nicht nur nicht zusammenbreche, sondern darüber hinaus noch durch ihn eine steigende Verhärtung seiner Kriegsmoral erfahre.

„Wir wissen, wofür wir Opfer bringen, wofür wir durchhalten und wofür viele Tausende von Volksgenossen ihres Hab und Gutes beraubt werden. Wir wissen, daß selbst diese Art des Krieges für uns immer noch erträglich ist als ein Friede, wie ihn uns unsere Feinde zugeht haben. Wir wissen darüber hinaus, daß wir unter Großdeutsches Reich nicht nur als theoretisches Gebilde verteidigen, sondern daß hinter ihm eine moderne soziale Staats- und Gesellschaftsaufstellung steht, die für die Gegenwart mit ein Grund dafür gewesen ist, uns zu diesem Krieg zu zwingen.“

Der Minister erinnerte an die großen Beispiele von Idealismus und Hingabebereitschaft unseres Volkes in seiner Vergangenheit und erklärte, daß sich wahre Charakterstärke nicht in Zeiten großer Siege zeige, sondern gerade dann erlebe, wenn es gelte, in Stunden harter Schicksalslagen tapfer und trotzig hinter dem Führer zu stehen. Tief beeindruckt stimmte die Verammlung Dr. Goebbels zu, als er weiterhin feststellte, daß man heute beispielsweise nicht mehr um die Weiden eines Siebenjährigen Krieges wisse, wohl aber, daß ein standhafter König sein Volk bestimme, diese mannhafte zu ertragen und damit die Prüfung siegreich zu bestehen. Das deutsche Volk würde solcher Vorbilder nicht würdig sein, wenn es in diesem Kriege Schwäche zeige. „Ich glaube, eine Verichtigung zu dieser Feststellung zu haben“, so erklärte Dr. Goebbels, „denn ich führe eine Stadt, die nun seit vier Monaten in ihrer Zi-

vilbevölkerung den außerordentlichsten Belastungen unterworfen ist. Ich spreche im Namen einer Bevölkerung, die Opfer auf sich genommen hat, wie sie nur wenige deutsche Städte haben auf sich nehmen müssen und die trotzdem, wie alle diese, ihre Standhaftigkeit nicht verloren hat, sondern in denen sich das Wort bewahrheitet, daß, was einen nicht umwirft, einen nur noch härter macht!“

Für das deutsche Volk werde es nicht nur ehrenvoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein, am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage. Denn würden wir unterliegen, dann hätten uns auch unzerstörte Städte nichts mehr. Für die geeinte Kraft der siegreichen Nation aber werde es nicht allzu schwer sein, zerstörte Städte wieder aufzubauen.

Wolle ich sei es, so fuhr der Minister fort, günstig für uns, daß unsere Feinde unseren entschlossenen Siegeswillen unterschätzen, denn wenn sie wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehmen, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planten und vorbereiten, die Invasion. Dr. Goebbels legte dar, in welcher Zwangslage Churchill wie Roosevelt sich in dieser Beziehung befänden. Sie seien, wenn auch aus verschiedenen Gründen, genötigt, ein so gefährliches Unternehmen zu wagen; und hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schnittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

Der Feind, der vor dem gewaltigen militärischen Risiko seiner Geschichte stehe, müsse heute schon erkennen, daß er im Luftkrieg zwei grundlegende Mißerfolge für sich zu verbuchen habe. Er habe es nicht vermocht, die deutsche Moral zu brechen und es sei ihm außerdem auch nicht gelungen, die deutsche Rüstungsproduktion in ihrem Kern zu treffen oder auch nur eines ihrer lebenswichtigen Organe entscheidend zu verletzen. Unsere auf den ganzen Kontinent verteilte Kriegsproduktion sei heute weitgehend

den Einwirkungen des feindlichen Luftkrieges entzogen.

Zu den Chancen unseres Krieges erklärte der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hielten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam, aber sicher würden wir den vorübergehenden feindlichen Vorstoß des Feindes nicht nur aufhalten, sondern darüber hinaus selbst einen Vorstoß gewinnen.

Eine Mahnung des Ministers löste Beifall und Zustimmung bei den vielen Tausenden aus. „Wenn wir jetzt in dieser entscheidenden Stunde standhalten, nie die Kerzen verlieren, unerschütterlich an unsere gerechte Sache glauben, an unser Schicksal und an unser Leben, dann werden wir dieses geschichtliche Ringen meistern und siegreich befehen.“

Dr. Goebbels fügte hinzu, daß er hier nicht nur aus Überzeugung und Glauben, sondern auch aus reicher Erfahrung spreche, und zwar als ein Mann, der mehr als vierzig Jahre lang neben dem Führer gearbeitet und mit diesem mehr sorgvolle als glückliche Tage erlebt habe. Tage aber, in denen der Führer stets mit eiserner Ruhe das Steuer der Partei und des Reiches in seinen Händen hielt.

Der Minister stellte abschließend fest, daß ein ganz realistischer und nüchterner Gesamtüberblick über die Lage zu einem für uns günstigen Ergebnis führe. Wir würden zwar noch schwere Belastungen durchmachen müssen, aber wir besitzen auch die Kraft und die Ausdauer, sie zu überwinden. Sichere Gewissheit unseres Sieges aber ist uns der Führer. Es ist für das deutsche Volk“, so schloß Dr. Goebbels seine von stürmischen Beifall begleitete Rede, „ein geschichtliches Glück, während des Krieges an seiner Spitze einen Mann stehen zu sehen, der mit unerschütterlicher Kraft und unbeirrter die Nation durch alle Gefahren leitet. Niemals haben wir ihn an seiner Mission, an der Rechtfertigung seines Handelns, an der Gerechtigkeit unserer Sache und an dem siegreichen Ausgang dieses Kampfes zweifeln. Wenn eine Nation sich zu demselben Unbedingtheit bis zur letzten Faser durchbringen läßt, so wird sie siegen; denn die Geschichte bietet kein Beispiel dafür, daß ein solches Volk jemals unterlegen wäre. Auch Athen, Sparta, Rom und Kreußen siegten in ihrer Geschichte nicht durch die Zahl, sondern durch die hohen Tugenden der Standhaftigkeit, der Treue und der Unergründlichkeit. Ob im Siebenjährigen Krieg das Schicksal und das Kriegsglück manchmal auch gegen den Großen Friedrich zu sprechen schienen, er hat an seinem Erfolg nicht gezweifelt. Wenn man heute sagt, er habe eben Glück gehabt, daß im entscheidenden Augenblick die Jarin Elisabeth starb, so ist darauf zu erwidern, entscheidend war, daß er in diesem Augenblick noch auf dem Schlachtfeld stand und die günstige Chance nutzen konnte.“

Auch uns wird sich eines Tages die große Chance bieten. Wir müssen uns mit allen uns zur Verfügung stehenden materiellen und moralischen Kräften auf diese Stunde vorbereiten. Dieser Krieg ist ein langes, zähes und erbittertes Ringen; aber um so mehr gilt gerade für ihn das Wort Theodor Fontanes: „Große Zeit ist immer nur, wenn's beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick denkt, jetzt ist alles vorbei. Dann zeigt sich's: Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache.“

Schwere Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront

London erneut angegriffen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 15. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt: Im Süden der Ostfront verlohren stärkere feindliche Kräfte verlohren, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchföhren. Am 14. ds. am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebischtschi und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange. Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füßlerbataillon unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervorgetan.

Nordwestlich Newel ließ die Macht der bolschewistischen Ressel, die wiederum unter heftigen feindlichen Verlusten scheiterten, nach.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische 4-Freiwilligenpanzerregiment „General Seniaar“ unter Führung des 4-Obersturmbannführers Jörssel besonders bewährt. Im Landeopfer von Kettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernlampenartillerie beämpfte den feindlichen Schiffsverkehr vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbrechen.

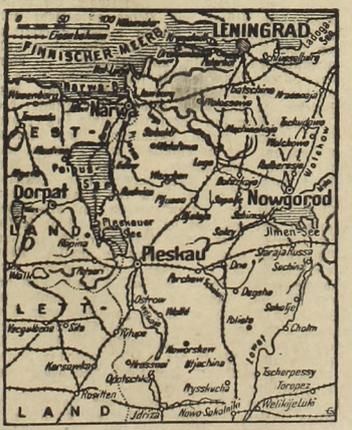
Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.

In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel sowie feindliche Schiffsziele vor Neapel an. Vier Transporter mit 18.000 BRT. wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. ds. erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlauf harter Nachgefechte verlohren deutsche Sicherungstreiträfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Totpdeotrefner und kam.



Gauleiter Dr. Zurn bei der Anschlußkundgebung in St. Pölten

Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Zurn wollte am Jahrestage des Anschlusses in St. Pölten, wo er vor der Bevölkerung über die Bedeutung der Heimkehr der Donau- und Alpengäule ins Reich sprach. Der Dank, den die Ostmärker dem Führer für die Heimkehr in das Reich erklebten, bestete darin, daß sie die Tore des Reiches mit ihrer Kraft verteidigten. Dr. Zurn ließ schließlich die Heimat zu gemeinsamem Kampf und gemeinsamer Leistung auf. Gektern wie heute gelte die Parole: „Führer, befehle, wir folgen!“

Jahrestag der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich

Anläßlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotector in Böhmen und Mähren Reichsminister Doktor Fritz Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handföhren des Führers überreicht.

Nachrichten

aus Waidhofen a. Y. und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Von der italienischen Front. In den Kämpfen an der italienischen Front ist Unteroffizier Pp. Johann Herzog gefallen. Er war in den Jahren 1940 bis 1942 beim heiligen Jozann als Jozannsekretär tätig und erstrahlte sich im Kreise seiner Bekannten allgemeiner Beliebtheit. Ehre seinem Andenken!

Von unseren Soldaten. Leutnant Otto Ebnert, Stubenrat an der heiligen Oberschule, ist zum St. Sturmführer befördert worden. Er ist Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes 1. Kl. mit Schwertern. Der im hohen Norden stehende Oberstabsführer Walter Paussa wurde zum Hauptmann befördert. Bete Gläwändel, Unteroffizier Josef Kränzer, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, wurde in den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront schwer verwundet. Er erlitt seinerzeit bei Valermessier W. Geipel den Malmberuf. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

Auszeichnung. Der Bereitschaftsführer der Bereitschaft 2 Niederdonau Franz Pöbrosnik und der Hauptwachmeister derselben Bereitschaft Johann Handtkeiner wurden mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Beide gehören der Freiwilligen Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs an. Wir gratulieren!

Dem deutschen Volk schenken Kinder: Am 9. ds. die Eltern Unteroffizier Johann Reisinger und Frau Johanna, Waidhofen, Ybbstrasse 112, ein Mädchen Johanna. Am 10. ds. die Eltern Ing. Alois Pönnert, Bauleiter der Böhlerwerke, und Frau Margarete, Waidhofen, Wienertstraße 49, ein Mädchen Anita.

Ezellenz Richard Niedeck gestorben. Die Wiener Tagesblätter bringen die tieftraurige Nachricht, daß Richard Niedeck am 9. März 1943, im Alter von 78 Jahren einem Herzschlag erlegen ist. Niedeck begann seine Laufbahn als Kammerkonzipist zu Beginn der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Wiener Handels- und Gewerbetammer; verhältnismäßig rasch rückte er infolge seiner Tüchtigkeit zum leitenden Sekretär der ersten Kammer Österreichs vor. Auf Grund seiner umfangreichen Kenntnisse aller wirtschaftlichen Fragen wurde Niedeck im Jahre 1898, als im alten Österreich die besonders schwierigen Arbeiten für den ungarischen Ausgleich bewältigt werden mußten, als Sekretär des Handelsministeriums herangezogen. Hier war der richtige Mann an der richtigen Stelle. Seine Abhandlungen, seine Vorträge und öffentlichen Reden in der damaligen, sehr bewegten Zeit stehen in der heutigen Zeit noch in guter Erinnerung. Nach dem Zusammenbruch Österreichs erfolgte die Entsendung Niedecks als Gesandter des Reichs nach Berlin; hier leistete er im Sinne eines gefunden deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbändnisses wertvolle Vorarbeiten für den Ausgleich. In politischer Hinsicht stand Niedeck zur deutsch-nationalen, großdeutschen Richtung; alle ernsten Bestrebungen, die als Hauptziel den Ausgleich der Ostmark an das Deutsche Reich hatten, fanden in Niedeck ein warmes Verständnis und mächtige Unterstützung. Als alter Burdenhauer blieb er seinen Jugendideen treu bis zum letzten Atemzug; treu seiner Familie, ein treuer Vater seiner Kinder, ein treuer, arbeitstüchtiger und charakterfester Mann seinem deutschen Volk. Auch unser schönes Waidhofen hat mit Niedeck einen warmen Freund verloren. Vor einem halben Jahrhundert, am 18. April 1894, wurde der Kammerkonzipist Richard Niedeck als Schriftführer in

das Kuratorium der Kaiser Franz-Josef-Stiftung zur Hebung der n.ö. Kleinindustrie berufen. Im Sinne der umfangreichen Bestrebungen der Stiftung entwickelte Niedeck alsbald eine zielbewußte, jahrelange Arbeit, welche die Sicherung der wirtschaftlichen Lage der Schwabemäcker des Ybbstales, besonders jener in Ybbitz, zum Ziele hatte. Jahrelang weilt er während seines Aufenthaltes in Ybbitz, um die wenig erfreulichen Verhältnisse der Kleinindustrie an Ort und Stelle zu studieren; mit bewundernswürdiger Geduld folgten er die organisatorischen Arbeiten, welche eine Neugestaltung der kaufmännischen und technischen Angelegenheiten. In Anerkennung seiner umfangreichen Verdienste um die einheimische Kleinindustrie ernannte der Gemeinderat von Ybbitz Sejmionsch Richard Niedeck zum Ehrenbürger. Niedeck war der wärmste Freund und Förderer der Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Erweiterung der Lehrkräfte zur Fachschule durch Einführung des theoretischen Unterrichtes, die zeitgemäße Ausgestaltung der maschinellen Einrichtung und die Bestrebungen für den Neubau der Anstalt fanden seine freudige Unterstützung. Keine Mühe, keine Arbeit war ihm je zuviel, wenn er für die Kleinindustrie der n.ö. Eisenwaren etwas erreichen konnte. Nach der Eingliederung Deutschösterreichs in das Deutsche Reich am 1. März 1938 äußerte sich Niedeck folgendermaßen: „Doch ist der Anstoß doch noch erleben konnte und als Kammerpräsident in der Lage bin, bei der Lösung von mannigfaltigen Wirtschaftspragen mitarbeiten zu können, ist die schönste Freude meines Lebens und das größte Glück in meinem Schicksal.“ „Wer das Glück hatte, die besten vorzeitlichen Mann näher zu kennen, den wird sein Tod aus tiefster Erkenntnis, denn in Richard Niedeck verliert unser deutsches Volk einen aufrechten, charakterfesten, hochachtbaren, der seine am außerordentlichen Arbeitskraft und Tüchtigkeit verleiht, die er so gern in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Das schöne Vorbild für die deutsche Volksgemeinschaft.“ Ing. Hugo Scherbaum.

Aus der NSDAP. Zum Kulturstellenleiter der Ortsgruppenleitung Waidhofen-Stadt wurde Pp. Hans Spitz bestellt.

Frauenversammlung. Am Donnerstag den 23. ds. findet um 20 Uhr bei Einführung eine große Frauenversammlung statt. Es spricht Pgn. Emma Waller, Gauschulungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft aus Wien.

Kundgebung zum 11. März. In einer eindrucksvollen Kundgebung begann am Samstag den 11. ds. Waidhofens Bevölkerung den schmerzlichen Tag der Waidhofener Freiheit und nationalen Bewegung in der Ostmark. Die Saalräume des Hotels „Innführ“ konnten die Volksgenossen kaum fassen, die gekommen waren, um sich in der Gemeinschaft zurückzuerinnern an die bewundernswürdige Lage des März 1938. Schulter an Schulter saßen sie, Männer und Frauen, alle irgendwie berührt von der Härte des Krieges und doch voll des dankbaren Gedankens an die Befreiungstagen des Führers. Der zu dieser Kundgebung erschienenen Redner Pp. H. H. Hausl aus St. Valentin — bekannt durch seine lehrerzeitige Tätigkeit im Waidhofener Deutschen Verein — wies auf die Notwendigkeit für seine Ausführungen auf, daß wir uns nicht nur für die Befreiung, sondern auch für die Befreiung der Welt zu entscheiden. Er schilderte den jahrelangen Kampf der Deutschen in Österreich, wie sie zwar getrennt marschierend, doch immer dem einen Hosioli aufstrebten. Seiner Lehr uns Reich. Nach Jahren harter Bedrängnis und bitteren Leides konnten sie sich endlich unter der Fahne Adolf Hitlers jammeln und schmölzen zusammen zu einem stahlharten Block, der die Not der Verbotszeit überwand. Heimgeführt in das von Adolf Hitler geeinigte große Vater-

land, was es der Ostmark nicht lange gedauert, in friedlicher Arbeit am Aufbau des Reiches mitzuwirken. Aus dem von mißgünstigen Feinden aufgewungenen Krieg erwachsen ihr neue schwere Aufgaben. Die altezeit getreue Ostmark wurde wieder zum Bollwerk des Reiches. Söhne der Alpen- und Donauküste kämpften und siegen für die Freiheit des großen deutschen Vaterlandes. Mit allen Martern dieses gewaltigen Ringens ist ihr Name unlosbar verbunden. Von Karolitz bis Bukurest, vom Atlantik bis Stalingrad, überall heften sie neuen Ruhm an ihre Fahnen. Ihre Treue und ihr Opfermut verpflichten darum die Heimat zu gleicher Haltung. „Die Front muß sich jederzeit auf euch verlassen können“, rief der Redner den Männern und Frauen zu, „sie muß wissen, daß hinter ihr eine Heimat steht, die alles gibt! Nur so ist uns der Endsiege sicher!“ Diese Verpflichtung fand in einem fesselnden Treuevortrag der Vereinnamelter ein freudiges Echo. Die Worte haben sich wie zum Schwall und betäubend auf neue den Sinn der unzerstörlichen Worte „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“

Todesfall. Am Mittwoch den 8. ds. ist unerwartet das einen Monat alte Kind Grifa Olga Schreiner verstorben. Nach kurzem Leiden starb am Montag den 13. ds. Frau Marie Henöfl, Ausnahmeherrin vom Gute Sommerod, in ihrem 84. Lebensjahre. Die Verlebte wohnte im Hause Paterial 7. Am gleichen Tag verstarb Frau Aloisia Ojchura, Konradseimerstraße 3, im Alter von 79 Jahren. Am Mittwoch den 15. ds. starb nach langem schwerem Leiden die Pensionistenschwester Frau Kofala Müller in ihrem 58. Lebensjahre.

UNTERZELL

Aus dem Feld. In den Kämpfen auf dem Balkan land am 5. März der Gelehrte Hans Fahrberger in treuer Pflichtenverpflichtung für Führer, Volk und Reich den Heldentod. Gebr. Fahrberger, der im 20. Lebensjahre stand, ist ein Sohn des Zimmermannes Herrn Johann Fahrberger, Unterzell 66. Die Heimat wird ihn nie vergessen!

Geburt. Frau Hildegard Langmann, Gattin des Metzmeisters der Fa. Böhler Herr Rudolf Langmann, Unterzell 63, wurde am 11. ds. von einem Knaben entbunden. Das Söhnchen erhielt den Namen Günther.

WINDHAG

Geburt. Ortsbauernführer Johann Kumpf und Frau Maria, Oberinnleiten, Rote Kronehof 5, wurden am 11. ds. durch die Geburt eines Mädchens erfreut. Das Töchterchen erhielt den Namen Maria.

Waidhofen A. D. YBBS-LAND

Geburt. Die Eltern Josef und Katharina Hofstätter, Bauer in der 2. Pöhlauerstraße 30, wurden am 7. ds. durch die Geburt eines Knaben Josef erfreut.

Aus der Bewegung. In der letzten Stabsbesprechung gab Ortsgruppenleiter Schorn bekannt, daß am 3. ds. die Übergabe des subversiven Franz Trinkl, Kaninzer, durch den Bauernverband in die Verwaltung des Reichslandhalters erfolgte. Auf diesem Weis wurde eine Landwirtschaftsschule errichtet. Die erforderlichen Vorarbeiten sind im Gange und die Schule wird voraussichtlich Mitte April eröffnet. Bei der Sichtung des Inventars wurde ein Brief aus dem Jahre 1934 vorgefunden, der — wie schon so oft bewiesen — bestätigt, daß sich das internationale Judentum bald nach der Machtübernahme des Führers mit dem Gedanken eines Krieges gegen das deutsche Volk befahte. — Die nächste Volksdeputiertenversammlung findet am Sonntag den 19. ds. um 10 Uhr im Brauhaus statt.

Vorher ab 1/2 9 Uhr vormittags wird eine Stabsbesprechung abgehalten.

Todesfall. Nach langem Leiden starb am 27. Feber in Wien die Krankenschwester Balthara Schörghofer in ihrem 31. Lebensjahre. Die Verlebte stammte vom Hauje Falken in Konradseim.

BÖHLERWERK-SONNTAGBERG

Von den Fronten. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront fiel der Pioneer Kurt Luger aus Gerlit. Wir werden sein Opfer zu Ehren, indem wir unter Beites im Einsatz geben. Im Kampf gegen die Banden am Balkan hat in treuer Pflichtenverpflichtung Kamerad Anton Schauer, Landwirt aus Köstling, den Heldentod gefunden. Sein Opfer laßt besonders schwer auf den Seinen, da er auf seinem Hof die Frau mit drei unerwachsenen Kindern hinterließ. Am 26. Jänner fand bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront der Gelehrte in einem Territorium beobachtet und den Heldentod für den Vaterland. Er stand im 33. Lebensjahre. In der Erkenntnis der Schwere solcher Opfer dürfen wir uns nicht nur in einer wenn auch aufrichtigen Anteilnahme erschöpfen, sondern müssen gerade dann die uns auferlegten Pflichten mit verbesserten Zähigkeit erfüllen. Nur so können wir unseren toten Helden gerecht werden!

Von unseren Frontkameraden. Wir freuen uns zu hören, daß Kam. Kurt Köstlich aus Böhlerwerk, Unteroffizier der Luftwaffe und Jagdflieger, am 9. ds. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde, nachdem er erst am 23. Feber das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hat. Wir gratulieren dem jungen Jagdflieger herzlich.

In unserer Gegend konnten wir bei den letzten Terrangriffen Luftkämpfe unserer Jäger mit amerikanischen Terrakontrollern beobachten und sind somit im erweiterten Sinne in das Kriegsgeschehen einbezogen. Es ist daher nur zu begrüßen, wenn die Bevölkerung in mehr oder weniger erregten Debatten diese Geheißnisse bespricht. Bei allem Ernst der Lage kann hierbei eine erfreuliche Feststellung gemacht werden, nämlich die einheitliche Meinung über unsere Jäger. Jene ohne Ungläubigen, die die Berichte über den Einsatz unserer schneidigen Jagdflieger in der Front, Kundbunt und den Wochen-schauern mehr oder weniger als notwendige Propaganda aufzufassen oder aufzufassen, wurden angeht die hier. Terrakontrollern in natura eines belieren befehlt. Abernehmendes bezogen alle, die in der Lage waren, unsere Jäger im Angriff zu sehen, daß sie über den ungläubigen Wagemut, mit dem die Jagdmaschinen sich in den Schwarm von Bombern stürzten, verblüfft waren. Einige kurze Feuerstöße mit den Bordwaffen und schon waren die Nordbrenner tödlich getroffen. Wir vereinnameln diese Beobachtungen mit Genugtuung und wünschen unseren mutigen Jägern der Luft weiterhin viel Erfolg und eine gluckende Rückkehr zum Heimbild.

Wünsche der Front. Ein Frontkamerad schickte uns nachfolgendes Gedicht: „Liebe NSB! Du halt alles, was wir brauchen, / Weisen, um daraus zu rauchen, / In Zigaretten, um sie aufzufassen, / Für den Kampf, um sie zu befeuern, / Für den Bartwuchs, um sie zu klingen, / Für den Kampf, um sie zu klingen, / Knöpfe, wenn die Hosen rutschen, / Kreuzworträtsel für den Schädel, / Alles, alles, bloß kein Müdel, / Sagt du nicht so was, was am Lager? / Nicht zu fett und nicht zu mager, / Keine alten Leinwandhüter, / Sonst ergrünst du die Gemüter, / Du schickst doch jahraus jahrein / Mütter fort und Kinder klein, / Dieses nennt man Landesvertheidigung, / Kollektion von Damen / An die Front zur Auswahl kommen, / Die wir jagdmäßig verwenden? / Das gibt einen Nordstard, /

Hermann Löns, der Kämpfer, Dichter und Jäger

Das Deutsche Volksbildungswerk Niederdonau veranstaltet am Samstag den 18. März 1944, 8 Uhr abends, in Waidhofen a. d. Ybbs, Hotel „Innführ“, einen Hermann-Löns-Abend. Aus diesem Anlaß bringen wir einen Auschnitt aus dem Leben und Schaffen dieses deutschen Kämpfers, Dichters und Jägers.

„Ich will leben und kämpfen, lieben und haßen; bis zum letzten Atemzuge will ich das. Alles, nur kein gerühmtes Leben soll mir beschieden sein, und den Abschied hätte ich gern unter Donner und Blitz.“

Dieser Wunsch ist ihm in Erfüllung gegangen. Am Morgen des 26. September 1914 fiel der Kriegswillige, der Säger der Feinde, Hermann Löns, bei einem Sturmangriff in der Nähe des Dorfes Loize bei Reims für sein deutsches Vaterland. Am Waidhofenerpark bei Eitzlingen, Landkreis Eibenburg, Amt Fadinghofel, trägt sein Grabmal, mitten in seiner vielgeliebten Heide, auf einem Hügel, umfanden von hohen Mahndeln und den Grabsteinen seiner Ahnen... Und wie ist er gefallen, der Dichter-Held! „Große Stimmung, es geht in die Liniel“ sind die letzten Worte in seinem Kriegstagebuch. „Es ziemt sich gerade heute, diesen Heldentod festzuhalten und in Erinnerung zu rufen.“ Am 11. Juni 1915, so heißt es in dem Lebensbild von Friedrich Castele (in seinem prachtvollen Löns-Gedenkbuch), „trat das Regiment zum Angriff an. Es ging über den französischen Infanteriefeuer, so daß die Truppe sich auf die Stoppeln werfen mußte. Beim Vorarbeiten fuhr dem Dichter des „Wachmühl“ eine feindliche Kugel unterhalb der linken Schulter durch ins Herz. Ohne Schrei brach Löns zusammen. Des Abends trat sein Nebenmann, aber mit den anderen Kameraden den Tag über in einem Hofwoge gelegen hatte, zu Löns. Er erzählte: „Er lag noch so wie ich ihn zuletzt im Morgennebel gesehen hatte. Das Gesicht lag in den aufgetriebenen Sänden in einem tiefen Frieden. So ruhig und schön sah er aus. Kam zwei Sekunden kann es noch gebauert haben, nachdem die Kugel gekommen war. Ich triete

bei ihm und legte ihn zurecht und seine Hände zusammen. Es war fast dunkel. Nur ab und zu blühte es von der feindlichen Front. Seine großen klaren Augen lagen still in die Nacht.“

Somit Wilhelm Castele, ein Mann, der uns auch in einem trefflichen Lebens- und Schaffensabrich Hermann Löns als den unentwegten „Kämpfer um die deutsche Seele“ (Gedenkbuch) vor Augen geführt und dauernd vor die verpflichtende Erinnerung gestellt hat. Wie war dieses Leben doch ein einziger Kampf! Ein Kampf in sich und um sich selbst, der durch den Heldentod seine Erfüllung und Krönung, nicht aber seine Lösung gefunden hat. Den Kampf und Kampf des ganzen ausgehenden 19. Jahrhunderts hat dieser eine deutsche Mensch Hermann Löns (1866 bis 1914) tragisch in sich ausgetragen — weil seine endgültige Schlichtung erst heute erfolgen kann — den Kampf um die Entartungserscheinungen auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet: Materialismus, Individualismus, Liberalismus, Sozialismus und Internationalismus und wie diese „Asmen“ alle noch heißen mögen. Schlücht und groß hat er diesen Kampf geführt, keineswegs in tumuler selbstquälerischer Verbissenheit, sondern offen und ehrlich, mit der Waffe des tapferen, so tollkühnen Journalisten zunächst — was auch heute noch viel zu wenig bekannt und gewürdigt ist. Ein Kulturkritiker ganz großen Formates war Hermann Löns, der ein ungeheures klares und unbeeinträchtiges, ebenso tief als fern blickendes Auge sein eigen nannte. „Einen Krieg, den möchte ich erleben“, so ruft er aus, in schmerzlicher Zeit- und Selbstkenntnis: „Sa, wir müßten wieder einmal Krieg bekommen — das wird wieder Männer oder besser, Kerle an die Spite kommen, statt dieser Knocde, die sich Herzen schimpfen.“ „Oder, gegen den Parlamentarismus gerichtet: Als Schriftleiter in Hannover stellt er fest: „Doch innerlich vornehm empfindende Naturen Kandidaturen ablehnen, und darin liegt der Grund zu einem weiteren Niedergange uneres parlamentarischen Lebens, denn schließlich lassen sich nur noch die Berufs-publizisten, gewöhnheits- und gewerkschaftliche Dichtkünstler mit Weltschmerz, Gekühnheit und dunkler Wähe, aufstellen.“ „Veradezu ein Seher muß Löns genannt werden“, die Ant-Deutschland-Politik des Kammerparlamentarismus verleiht ihm in gerechtem Zorn: „Schon 1901 forderte er den Postoffizier englischer Waren,

aufs schwerste gereizt durch den Chamberlainischen Ausfall gegen uns.“

„Wir wollen, daß alles geieimpelt sei, Was kommt aus diesem Land, Das jeder, der es liebt, sich sagt: Aus England? Nicht in die Hand!“

Was nun über den Dichter und Jäger zu sagen ist? Eigentlich: Ein und dasselbe! Denn Hermann Löns dichtet als Jäger und geht als Dichter auf die Jagd. Die Wurzeln: Seine tiefe Liebe zu den Tieren und zur Natur überhaupt, das Erbe der Mutter, Löns war ein Todefeind der Großstadt und Asphaltkultur; immer wieder zog es ihn zu Scholle und Bauerntum. „Das Studierzimmer Hermanns“, so berichtet schon Leo Neumann, sein Jugendfreund (Gedenkbuch), „glich einem kleinen naturwissenschaftlichen Museum. In selbstgezeichneten Kämmen waren Hänflinge, Stieglitze und andere Vögel untergebracht, die er selbst großgezogen hatte. An den Wänden hingen Bilder und Skizzen von Vögeln und Tieren. Auf Papptafeln waren präparierte Vogelpoppe, die dazugehörigen Flügel und Beine aufgefleht und ausgefärbten Kästen waren Sammlungen von Käfern, Vögelnestern, Vögelern und ausgefärbten Vögeln untergebracht.“ Von dem Jäger Löns erzählt sein Freund Freimut (Gedenkbuch 115): „Löns war kein Schiefer, ja manchmal gemann der Dichter die Oberhand über den Jäger, und ruhig ließ er den Bod ziehen, wenn Stimmung und Naturbeobachtung ihn begeisterten, dem Trängen sein Wort nachzugeben.“ Einmal, auf dem Nibel war es, in dem ungewohnten Zuckersmoo — ein Jagdherd hatte ihn geladen — zur Wähe sollte der „Arian“ ziehen, ein alter Bekannter, der gut auf hatte: „Der Abend lenkte sich hernieder, es wird dunkler, gleich ist das Büchlein fort, gleich muß es knallen. Aber kein Schuß fällt, kein Löns kommt auf den verabredeten Treffpunkt. Schließlich denkt man an ein Unglück. Man geht auf den Stand von Löns los. Da liegt er, wie er angelegt war. Der neue Drilling lehnt an einem Stamm. Voll auf den Knien der Schrotflinte ist fast vollgegriffen. „Wo ist der Bod?“ fragt der Jagdfreund. „Hier ist er“, sagt Löns und deutet auf seine Noizen.“

Und nun hat der Dichter der Heide, ihres stillen Getiers, all ihrer blühenden Kraut- und Blühherrlichkeit, aber auch ihrer kämpferischen

Menschen- und Bauernschicksale, hat Hermann Löns der Folge der Nordens, denn auch seinen Säger gefunden; sein „Kleiner Rosenkranz“, die erste deutsche Volksdeputiertenversammlung — von der gelangt wurde, daß ihre Entschaffung den Dichter „bis zur Aufgabe der eigenen Künstlerpersönlichkeit und zur selbstlosen Unterordnung unter die Volkheit“ geführt hat (Deimann) — hat jüst im Süden des Reiches zu fliegen und jingen begonnen! Selbsterweise oder gerade erst recht in dem echten Wiener Kind Franz Kaminger, der bisher, in jahrelanger treuer Arbeit, an die 50 Vieder der Lönsigen Muse in Töne gelegt und bereits auch da und dort, in Wien und Niederdonau, in immer höherem Maße und fesselungsvollen Rahmen hinein zum Vortrag gebracht hat. Und man darf wohl sagen: fongential, wenn der Sinn dieses Wortes bedeutet: dem Geist des Dichters gemäß. Der echte und tiefe Volksliedion der Gedichte des Nordalndeutschen ist hier, in der Seele des Alpen- und Donauösterreich auf eine wunderbar einfache und herzliche Weise ins Schwingen geraten und hat wiederum, ganz echt und tief, aus dem eigenen Innern heraus, wirkliche fingbare Vieder zum Tönen gebracht und ans Licht geboren: Nicht eigentliche „Kunstlieder“, sondern — höchstes Lob der „Kunstlosen Kunst!“ Naturlieder mit dem unmerklichen Baren. Herzlich und vollkommener Lieber, die das ganze deutsche Volk aus Nord und Süd auf gleiche Weise jingen laßt und jingen wird, weil sie eben deutsche Volkslieder sind.

So möchte man jagen: Wiederum ward hier der Beweis erbracht für das Vorhandensein nicht nur einer großen und überragenden, fruchtbarsten Volksgedächtnis, als vielmehr einer tiefst unterirdischen Seelen- und Gefühls-Einheit! Denn das ist das Geheimnis von Süd und Nord: „Gefühl ist alles“, so könnte man es umschreiben mit dem ewigen Gleichwort. Ob Gefühl des Heidebauern und Hirten, ob Gefühl des Alpenjüngers, Weinbauers oder Donaujählders: Gefühl ist alles, was da erhebt und geinigt wird; das edle und tiefe, fern- und arbeitsche, herzliche und schmerzliche gemeindeutsche Grundgefühl — bald himmelhoch juchzend, bald zu Tode betäubt. Das um Leben und Liebe, um Blume und Mädchen, um Erfüllung und Trennung schwingt und jingt und ewig jagen und jingen wird. Um Haus und Hof, um Heimat und Frieden, um Ehre, Treue und Vaterland. Dr. Karl Leopold Schubert.

Hilf uns, liebe NSB! Diese Blinische unserer...

Geboren wurde in Raibberg 14 Walter...

Berechtig haben sich Herr Franz Thuma...

HILM-KEMATEN
Beförderung. Obergeleiteter Toni Wallner...

Verstorben. Nach kurzem Leiden verstorben...

ST. LEONHARD AM WALD

11. März. Der Ortsgruppenleiter hatte die...

Bauernsprechtag. Zellenleiter Hg. Scherz...

dem die Sachbearbeiterin der Kreisbauernschaft...

YBBSITZ

Beförderungen. Unteroffizier Ludwig...

Geboren. Im Waldhofener Krankenhaus...

Die Verpflegungsfreiheit der NS. findet nicht...

Parteiversammlung. Am Samstag den 11. ds.

berger in Vertretung des Ortsgruppenleiters...

Montignone Vieh gestorben. Im hohen Alter...

Heimatgrüße. Zwischen den Halsteilener...

Die Heimat ehrt ihre toten Helden

Helbengedenktag 1944

In allen Gauen Großdeutschlands traten am...

findet, sondern auch für die toten Helden...

Trotz ungünstiger Wegerhältnisse waren die...

ebhte die toten Helden in einer Feierstunde...

und starben: Für das Lebensrecht und die...

Hollenstein
In einer besonders würdevollen Feiergestalt...

In der befehligen Pause zwischen Ruhe...

In allen Gauen Großdeutschlands traten am...

waren die Politischen Leiter und Formationen...

Bergung und Inanspruchnahme von Gegenständen aus zerstörten Gebäuden

Erlaß des Reichsinnenministeriums

Der Reichsminister des Innern hat zugleich...

nellem Einlaß der verfügbaren Arbeitskräfte...

Den Eigentümern oder sonstigen Berechtigten...

ermorben wurden, werden für das Reich ins...

Rechtsgrundlage für die Inanspruchnahme...

Außer den allgemeinen Vorschriften sind...

Hände weg von Flugzeugbrüchen!

Sicherstellung von Beutematerial bei abgeschossenen Feindflugzeugen

Bei der Vielzahl der über dem Reichsgebiet...

teresse der Landesverteidigung unbedingt zu...

gehören auch Papiere der Besatzungsmittgl...

ST. GEORGEN AM REITH

„Und ihr habt doch geglaubt!“ Dieses Wort...

Geboren wurden: Am 24. Jänner ein Knabe...

GÖSTLING A. D. YBBS

Von unseren Soldaten. Bei den Banden...

Todesfälle. Am Mittwoch den 21. Feber...

LUNZ AM SEE

Aus dem Feld. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront haben zwei brave Lunzer den Heldentod erlitten: Obergefreiter Johann Kern, Jungbauer vom Grabenbauhof, hinterläßt eine junge Witwe mit einem eben erst geborenen Kind. Er stand im 33. Lebensjahre. Gefreiter Alois Hollinger aus Lunzdorf fiel in seinem 20. Lebensjahre. Unter heldenhaftem Beileid den Hinterbliebenen. Die Heimat wird die liebe Opfer nie vergessen!

Heldengedenken. Unter Heldengedenken wurde in würdiger Form begangen. Trotz schlechtem Wetter versammelten sich viele Lunzer vor dem Kriegendenkmal, wo unter Tonen der Feiern die Kränze niedergelegt wurden. Dazu dröhnten die Ehrensalven durch das Tal. In der anschließenden Verlesung in Grünmays großem Saal sprach Schulungsleiter Pg. Prof. Rüttner zum Thema des Tages. Seine Ausführungen über die Unvermeidbarkeit des Krieges, der seine Ursache im Reibe Englands und im Vernichtungswillen der Sowjets hat, wird allen Teilnehmern wahrer Einsicht vermittelt haben. Der Dank, den wir unseren Helden schulden, soll nie verklingen.

Todesfall. Nach qualvoller Krankheit starb, erst 56 Jahre alt, der Bauer und Gasthausbesitzer in Siegenbrunn Herr E. W. Lehner. Von seiner Schönen hinterließ er ein junges Kind. Das Begräbnis fand am 12. ds. in Götting statt. Der Auszugsort Siegenbrunn ist bei allen Lunzern sehr beliebt und diese Beliebtheit teilte auch der Verstorbene. Die Freunde verlieren an ihm einen begeisterten Jagdfreund, die Forstverwaltung des Herrn von Raab eine tüchtige Stütze. Unter herzlichem Beileid den Hinterbliebenen!

ALLHARTSBERG

Von unseren Soldaten. Unteroffizier Hans Singer wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Soldat Hans Hinterberger und Soldat Hermann Dorninger wurden zu Gefreiten befördert.

Berndung. Gefreiter Franz Wigner wurde am 10. Jänner im Südbahnschnitt der Ostfront durch zwei Granatsplitter am Hinterkopf verwundet. Nachdem er drei schwere Operationen glücklich überstanden, befindet er sich nun auf dem Wege der Besserung. Wir grüßen den lieben Heimatgenossen und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.

Seldenehrung. Die Heldenehrung am Heldengedenktage wurde in unserer Ortsgruppe diesmal besonders würdig begangen. Nach Aufstellung der Formationen beim Kriegendenkmal wurden einleitend Lieder der Bewegung gemeinsam gesungen, worauf die Kranzniederlegung und Anrufung der Namen unserer unversehrten Kameraden, die für Großdeutschland den Heldentod starben, durch den Ortsgruppenleiter Pg. Mejdak erfolgte. Hierauf hielt Pg. Guttschmid einen ehrenbaren Nachruf. Das Lied vom „Guten Kameraden“ sowie die deutschen Hymnen wurden von der Ortsmusik mit Aushilfe von Muffisten, welche vor einigen Tagen auf Urlaub eintrafen, gespielt.

Der Sprengtag des Ortsbauernführers wurde wegen des Heldengedenktages auf Sonntag den 19. ds. verlegt.

BIBERBACH

Von der Front. In treuer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland ist am 19. Jänner an der Ostfront der Obergefreite in einer Panzerabteilung Rudolf Kaltenbach, Inhaber des Verwundetenabzeichens, im 22. Lebensjahre gefallen. Er ist ein Sohn vom Reichsbauerngut in Biberbach. Ehre seinem Andenken!

SEITENSTETTEN

Anschlußfeier. In der Anschlußfeier am 11. ds. sprach Pg. Umdach von dem Anschlußwollen der deutschen Ostmark und den Sünden des früheren Regimes. Seine temperamentvollen Ausführungen fanden begeisterte Aufnahme.

Die Heldengedenkfeier unserer Ortsgruppe gestaltete sich zu einer würdigen Kundgebung der Dankbarkeit an die Toten der Nation.

Beimampulierter erwarb das Verkehrtensportabzeichen. Wie wir der Deutschen Zeitung im Ostland entnehmen, fanden anfangs August 1943 vor einem erweiterten Prüfungsausschuß des Standortess Riga erstmalig Abnahmepfahrungen für das Verkehrtensportabzeichen statt. Als erster unter den Bewerbern erwarb dieses sportliche Leistungsabzeichen der H-Scharführer Karl Haale, der als Beimampulierter mit Prothese den 5-Kilometer-Gepätsmarsch (7,5 Kilogramm Gepäts) in 40 Minuten 31 Sekunden bewältigte. Für 50 Meter Hüpfen ohne Prothese brauchte er 10,2 Sekunden. Später, wofür keine Jugendjahre in Geisteskräften verbracht, ist ein Helfer der Frau Elsie Hagauer. Wir beglückwünschen ihn herzlich zu seinem Erlang, denn es ist von großer sozialer Bedeutung, daß Kriegsverletzte wieder sportfähig werden und bleiben. Nur so lassen sich körperliche Schäden gesundheitlich und seelisch überwinden.

Der Landluftschutz hatte in der letzten Zeit in jedem Bloß Besprechungen seiner Mitarbeiter über die nötigen Maßnahmen bei Angriffen. Dringend notwendig ist, daß sich die Bevölkerung luftschutzmäßig verhält.

Aus der Bevölkerungsbewegung. Geboren wurden: Eine Karoline der Familie Kramerer, eine Josefina der Familie Ristolf, ein Otto der Familie Reiner. Gestorben sind: Frau Anna Kohlstein im 78. Lebensjahre, Johann Edermaier (Mitterberg) im sechsten Monat und ein unbekannter Mann ohne jegliche Ausweise.

GAFFENZ

Aus dem Feld. Gefreiter Otto Salzmann ist im Alter von 20 Jahren für Großdeutschland gefallen. Die Heimat wird dieses Opfer stets zu würdigen wissen!

Heldengedenktage. An dieser Feier, die auch in anderem Ort würdig begangen wurde, beteiligte sich eine zu einem Schiffsahrt hier weilende Wehrmachtsteilung.

Lustfisch. Am Sonntag den 5. ds. fand im Saale Kammjäger eine gut besuchte Lustfischfestversammlung des Lustfisches statt. Gesehenswerter Besuch aus Wiener Gebiete die Teilnehmer in alle Fragen des Lustfisches ein und gab in anschaulicher Form Weisungen für die Abwehr und das Verhalten bei Feindangriffen. Die gegenseitige Hilfeleistung und das Kopfhaltungen in kritischen Lagen bleibt mit eines der wichtigsten Abwehrmittel. Auf die Verdunstungsbinden verwies der Redner im besonderen sowie auf die günstigste Bereitstellung der notwendigen Geräte usw.

Schwerer Unfall. Die Landarbeiterin Rosa Hinterleitner beim Flechsbauer Kellmeier in Gassen führte kürzlich das Pferd aus. Pflösch scheute dieses und Rosa Hinterleitner wurde von dem durchgehenden Pferd ein beträchtliches Stück Weges mitgeschleift. Die Schwerverletzte wurde in das Waldhospiz Kranfensbach gebracht.

Todesfall. Am Dienstag den 7. ds. verschied nach langem Leiden Herr Simon Dürnberger, Besitzer des Gutes Klein-Mien in Betsendorf 7, im 77. Lebensjahre. Am Donnerstag den 9. ds. fand die Beerdigung des alleits gestatteten Mannes unter großer Anteilnahme aus allen Kreisen statt. Herr Dürnberger war ob seines aufrechten Charakters bei jedermann beliebt und hat sich durch fleißige Arbeit eine Landwirtschaft erworben, die er mit Sorgfalt betreute. Ehre seinem Andenken! Ferner ist kürzlich das fünf Monate alte Bauernmädchen Hermine Steindler in Lindau verstorben.

WEYER A. D. ENNS

Von unseren Soldaten. In einem Reserve-Lazarett der Heimat ist kürzlich der Reservepanzer Kurt Längauer an seiner schweren Verwundung im 19. Lebensjahre für das Vaterland gestorben. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Verwundetenabzeichens. Er sei uns unvergessen!

MARIA-NEUSTIFT

Aus dem Feld. Der Obergefreite in einem Artillerieregiment Otto Kamsgögl, Sohn vom Gute Forstbauern, fand am 23. Jänner in Südbahnen den Heldentod für Führer und Heimat. Er stand im 24. Lebensjahre und war Inhaber der Dimeidaille. Ehre seinem Andenken!

GROSSREIFLING

Von der Ostfront. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront fand der Grenadier Franz Wöhlmuth, Inhaber des Verwundetenabzeichens in Schwarz, im 20. Lebensjahre den Heldentod für Großdeutschland. Wir werden ihn nie vergessen!

Sterbefälle. In seinem 64. Lebensjahre ist am Donnerstag den 2. ds. Herr Peter Berger, Besitzer in Moosland, nach längerem Leiden verstorben. Nach längerem Leiden verschied am Donnerstag den 9. ds. Herr Kajetan Keiter, Besitzer in Moosland, in seinem 73. Lebensjahre.

ALTENMARKT A. D. ENNS

Von der Ostfront. An der Spitze seiner Gruppe ist am 15. Jänner der Unteroffizier in einem Eisenbahnpionierbataillon Max Steinhäuser gefallen. Unteroffizier Steinhäuser, der im Alter von 32 Jahren stand, war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, des Infanterie-Jurabzeichens, des Kriegsverdienstkreuzes, der Dimeidaille und einer rumänischen Medaille. Vor seinem Einrücken stand er als Schloßer in Diensten der Zellstoffabrik Weiskirchen. Sein Opfertod für die Heimat sei uns unvergessen!

ST. GALLEN

Von der Ostfront. Zwei Heimatjünger haben in den Abwehrkämpfen an der Ostfront ihr Leben für Führer und Reich hingegeben: Am 11. Jänner fiel im 22. Lebensjahre der Gefreite in einer Werferbatterie Berthold Seibinger und am 23. Jänner der Gefreite Libertat Hadler im 30. Lebensjahre. Die Heimat wird sie nie vergessen!

HIEFLAU

Ein Widerer selbstgenommen. Nach langwierigen Nachforschungen ist es der Gendarmarie in Hieflau gelungen, einem Wildbidi auf die Spur zu kommen und ihn auf frischer Tat zu ertappen. Der Widerer — ein gewisser Johann Hebenitz — wurde in das Amtsgericht Eibitz eingeliefert. Unweit einer Wildbutterstelle am sogenannten Saubid wurden auch zwei Gewehre mit Munition vorgefunden, die der Widerer für seine strafbaren Handlungen verwendete.

EISENERZ

Aus dem Feld. In einem Lazarett im Osten ist am 13. Jänner der H-Schütze Julius

Bauer an einer Krankheit verstorben. Er stand im 36. Lebensjahre. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Seit elf Jahren vermählt. Im September 1933, also vor fast elf Jahren, erwarb sich der damals 36 Jahre alte Raasdorfer Friedrich Zellner aus seiner Wohnung in Weiz, um angeheiratet eine Frau auf den Hochschwab zu unternehmen. Seitdem fehlt von dem Mann jede Nachricht über sein Verbleiben. Es muß angenommen werden, daß er auf der Bergtour verunglückt ist und den Tod gefunden hat.

Kleinigkeiten?

Jeder Junge träumt einmal von dem, was er werden will. Er baut Brücken und stolpert in Wirklichkeit noch über den Pythagoras. Er sieht sich schon an hervorragender Stelle als Mann und ist noch ein Kind.

Im Kriege schwärmt ein richtiger Junge von Soldaten. Ausbildung, Front, die große Offensive, das Ritterkreuz an seiner Brust. Man hofft nicht darüber. Zwischen Erde und Himmel sind die Wolken. Hinter diesem Traum steht der Wunsch nach Leistung. Unsere Jugend weiß im fünften Kriegsjahr mehr von den harten Kämpfen, aber noch mehr um die Notwendigkeit dieses Krieges.

Der erste Stellungsbeleg bringt die Einberufung zum Arbeitsdienst. Es geht nicht gleich nach Borbeur oder Reval. Das fängt ganz anders an. Stube fegen, Bett bauen, Knöpfe annähen, „Rechtis — um, links — um!“ Bei Spatenarbeit wird ein Stachobden gebraucht, und warum liegt der Mittelfinger nicht längs der Spatenhülse? Was ist das wichtig?

Gemeinschaftsleben und Kameradschaft sind feststehende Begriffe, man kennt sie ja.

Nun steht man mit vierzehn anderen auf einer Stube und kennt sich nicht. Vormittags, nachmittags, abends, sogar Sonntags soll man zusammenleben. Städtisches Vergnügen gibt es in der schönen Umgebung von Wäldern, Bergen und Seen nicht. Das nächste Dorf ist weit und vorerst gibt es keinen Ausgang.

Nach Wochen ist Bestätigung angelehrt. Die Kriegsfreiwilligen wollen betehen und wintern ihre Koppel, bürteln rasch noch einmal über die Schuße, als es „Fertigmachen zum Herausretzen“ heißt. 8.30 Uhr schreiet der Generalarbeitsführer die Front ab, und er will dann Rechtis- und Linkswendungen lesen. Er interessiert sich sogar für persönliche Dinge, spricht diesen oder jenen an, fragt nach den Brüdern im Felde und ob die Mutter noch lebt.

Der Feldpostbrief

Eine Idylle aus dem Bergbauernleben von Ebi Freunthaller

1. Bild

Düsterer Nebel umhüllt die weithin gestreuten Hüfen, Wallt um die Hügel und schmeißt um die Gipfel der nachlässigen Berge, Singelnd ist wie Schiefer im Sauch des spielenden Windes, Regt auf die schlummernde Stadt das feuchte, graue Gewebe, Greift mit gepenstlichen Fingern um Türme, Dächer und Giebel Und sintt lautlos herab auf die einsamen Straßen und Gassen. — Jögend nur sehet den Fuß der früh hingehende Wandrer, Der aus dem freundlichen Heim zutreibt dem ferneren Ziele. Stille ringsum; nur das ewige Lied der eilenden Wellen Klingt ganz leise herauf aus dem dunklen Bette des Flusses. Siehe! schon engt der Nebel sich und steigt empor aus dem Tale, Windet am Hange sich hin und rändert an Wiesen und Feldern, Wo versteht hinter lüftendem Rauch die Nebelfrau braut. Waldgehägen gleich erschreiden die Stämme gelallener Bäume, Nählingen sich nahend dem Wind des in die Welt Verlornen, Tangen nicht, Eilen im Zug? Es flattert in wild am den Dorfbusch, Schmeißt Formeln ein und wirbeln im traurigen Reigen. Such! Da zerstreut der Spul im Windstöße, es liegen die Fegen, Hasten ein wenig noch da und dort am knospenden Zweige, Wästen vom Lüftchen sich lösen und wiegen, — und schwinden im Tannicht. Klarer schon purt der Bergspid und ringum taucht das Gelände, Steigen die zärtlich lenzenden Matten heraus aus den Schatten; Aufwärts jagen und treiben die Schwaden der grämlichen Dünste Fliehend vor ihr, der schimmernden Leuchte des liegenden Tages. Langsam steigt sie herauf im Kranze der goldenen Strahlen, Bündelt die blühenden Speere und schleudert sie über die Höhen, Wirft sie jauchzend hin über das Tal und das schlummernde Städtchen, Sengt den Nebel zu Tode und öffnet die Räume des Himmels. — Tief eraimen nun hemmt der Wandrer die Schritte und haumend Schaut er hinein in die prächtige Bergwelt; Hüden und Hüden, Brunkend im Königsmantel der hoch aufsteigenden Wälder, Wis, die Konturen in blauer, düstiger Ferne verhauchen; Sieht tief unten das liebliche Tal so köstlich gebreitet, Bergend die Berle des Abhsstals, das reizvolle Städtchen Waldhofen. Ihm wird so warm im Herzen, es drängt ihn, hellau zu jingen; Längst vergessene Lieder, die er im Frühling des Lebens Mit Kameraden gesungen im Überhange der Freude, Fallen ihm jetzt in den Sinn, sich formend zu Worten und Tönen. Und in den sonnenbestrahlten Morgen eilt er nun rüchler lächelnd hinein; schon spürt ihn von weitem der Wächter des Hofes, Schreit seinen Jotzruf herab vom Hügel und kündigt dem Bauer, Daß in den heiligen Banntreis des Hofes ein Fremder getreten.

2. Bild

Einmal liegt des Berghofes längliches Wierd am Hange, Ducht sich behuliam unter die schüßende Kruppe des Hüfels, Wo sich der Nord, der farrande, bricht am zogenen Hofswald, Sonnenstein spielt an den Fenstern, die roten Gewandern leuchten, Unter der sorglichen Hand der Bäuerin herrlich gebedend. Ist auch die Arbeit im Haus und im Garten und drüben im Stalle Hart und beschwerlich und fordert die Hausfrau zu jeglicher Stunde, Dennoch findet sie Mute, die Blumen zärtlich zu pflegen, Wie ihre Mutter es tat und wie es die Ahne gehalten. Nunmehr geht sie den Stall durch und schaut, ob alles in Ordnung. Friedlich raufen die breiten Mäuler der Rube und Ochsen Duftendes Heu aus dem höhleren Barren und maßlen und fauen. Sauber ist alles bereitet, der Untat mit Gabel und Karren Fortgeschafft auf den mächtigen, täglich wachsenden Haufen, Der an der Mauer des Stalles zum Segen der Fluren vergäret. Ist doch ein gutes Gefühl, eine tüchtige Großmagd zu haben, Die für das solbare Vieh ein Herz hat und sorglich bedacht ist, Jeglichem Tiere die Streu, die frische, zum lauberen Lager, Nicht allzu kärglich zu geben. Nun ist sie dort auf dem Melstuhl, Trälert ein fröhliches Liedchen und mißt die schneige Viefel. Unter den streichenden Fingern entquillt den Fügen des Euters Ziehend weiße rahmige Milch und füllt aufschäumend den Eimer. Sah sie täglich auch fließen den köstlich nährenden Bronnen,

So fühlt die Bäuerin immer beim Anblick herrliche Freude. Und sie trat zu dem stattlichen Tiere und tätschelte leise Rücken und Wende und sprach, ergäzzten von dankbarer Nührung: „Bist eine Braue, Vieel! Gelt, wir sind so graum gewesen, Haben dein Rücken, dein liebes, dem blutigen Fleischer gegeben. War halt ein Stierlein, weißt, das muß' eben fort aus dem Stalle!“ Also sprach sie, wandte sich seitlings, ein Tränlein verbergend, Das ihr lachte dem Auge eniquoll, und lente die Schritte Hin zu den Roben der dortigen Schweine, enteilte zum Hofe. Rief das gefiederete Volk der Fühner mit lodender Stimme, Streute den Heidoolken, gierig Wäsenden Haler und Maistorn, Ging dann hurtig zurück nach dem Hause und trat in die Stube.

3. Bild

Harrend der Hausfrau hotte die kleine Gemeine des Hofes Grund um den uralten Tisch vom harten Holze der Eide. Viele Geschlechter schon härteten sich hier zum ländlichen Werte, Nehmen die schlichte, doch frächtige Kost aus gemeinsamer Schüssel, Sassen in Stunden der Muße die rar nur dem Landmann bemessen, Rings um die altersgebräunte Tadel und taufsten ein Scherzwort, Sagen zum Klange der Zither die heiteren Weisen des Bergvolks, Hielten auch erniere Zweisprach in Tagen der Not und des Unheils. — Nunmehr brachte die Mutter im irdenen Napfe die Suppe Aus gefuierter Milch, vermengt mit Schnitt des Brotes, Teilte die zinnernen Köffel aus und leste sich selber. Jedoch sie dachten des Allerhalters vorerst, ihres Gottes, Sagten erst Dank ihm für die güttige Gabe der Nahrung, Alsdann schlürften sie kumm das hehentlich erwartete Frühstück, Jedes verloren im engen Bezirk stiller Gedanken. Die sie nun wehselnd bedrängten: dringende Arbeit des Hofes, Eigene Wünsche und Triebe und was so die Menschen bewegt. Schemen ihnen zum Anrechte hier und Fröhlich der Erlling, Alle nun draußen im urchbarsten Kriege und mordenden Ringen fern in den sturmbarstestischen Oden der russischen Steppe. Mög' ein güttig Geschick es malten, dann kehren sie wieder Hell und gesund als ruhmvolle Sieger, als Ketter der Heimat. Jeho allein mit mir und der Frau — Gott gebe uns Stärke! — Müßen nun schaffen und werken, was Sof und Boden verlangen, Reil, die ältere Tochter, blühend in Anmut und Liebreiz, Fröhlich zu jeglicher Stunde, besonnen und schickam wie feine. — Wohlgefällig ruhie des Bauers Wlad auf der Schönen. „Sanni, die emlige Großmagd, und Hansl, der zweite der Söhne, Eben der Schule entwachsen und willig, doch schwach noch zu manchem. Aber was not tut, das muß gelches auch mit wenigen Händen.“ Also dachte der Bauer und legte den Köffel zur Seite, Warf einen kummern Blick nach dem Bildchen des schumden Soldaten, Stets mit Blumen geziert von der Hand der liebenden Mutter. Immerdar trafen sie dort: die Gedanken der jögenden Eltern. Aufseufzend sagte die Frau: „Wie mirs unsemr Friedl ergesen? Seit er schieß, sind der Wochen zehn gewiß schon vergangen. Ich' vielleicht deckt ihn schon die fremde, feindliche Erde. Oder er liegt verwundet und kann nicht Hadrat uns geben!“ „Denk nicht immer aus Schlimmle! Die Feldpost hat viel zu besorgen, Millionen von Briefen rollen alltäglich zur Heimat, Millionen rollen alltäglich hinaus an die Fronten. Hoffen wir doch das Beste! Der Serगतt wird es schon machen.“ — So sprach der Bauer, verbergend die Sorgen des eigenen Herzens, Legte die schwelche Hand auf das Haupt der weinenden Gattin, Strich ihr sanft die ergrauten Haare zurück von der Stirne, Wändte an Weil sich dann, an die dunkelblühige Tochter, Teilte die Arbeit des Tages ihr zu und auch Sanni, der Großmagd. Aber zu Hansl, dem munteren Knaben, sprach er die Worte: „Müßen heißt es der Tag wird schon, wir müßen ihn müßen. Geh in den Stall und führe die bravesten Ochsen zum Schuppen, Wo ich insbeson den Pflug mit richte, doch schlaune dich etwas! Heb dich und geh!“ So lagte der Vater und eilte zur Tür, Nahm vom gewaschenen Wasser und schlug das Zeichen des Kreuzes, Daß ihm das Tagewerk gelegnet werde vom Walter des Lebens. Alsdann verließ er die Stube und ging, den Pflug herzurichten.

Wertwüchsig — was man macht, wenn ein feindlicher Panzer aufsteht, darauf prüft er feinen.
 „Dah ihr tapfere Soldaten werden wollt, weis ich“, sagt der Generalarbeitsführer nach dem politischen Unterricht, und die Männer strahlen. „Aber mit dem Wollen ist es noch nicht getan. Auf viele Kleinigkeiten kommt es mitunter an.“

Und wie es auf die Kleinigkeiten ankommt! Schon lange vor dem Kampf. Auf den Zustand der Siefel z. B. wenn tagelang marшиert wird, oder auf den richtigen Koppelschuh. Und der Spaten? Den hat schon mancher schon gelernt, als er das langgestrichelte Gewehr in der Hand hatte.
 Kleinigkeiten? Erfahrene Führer erkennen den Wert scheinbar belangloser Dinge. Und einmal werden die Männer, die sich heute mit diesen Dingen abgeben müssen, es ihren Führern zu danken wissen. Sagten wir es nicht schon einmal: Zwischen Erde und Himmel sind die Wolken? Doch so gewiß es Wolken gibt, so gewiß scheint einmal die Sonne.

AD-Kriegsberichtiger Prange.

schafflichen Zeitschriften zu nennen. Seine Unterredungen über das in der Systemzeit eingeführte neue Dienstfahrzeug erhielten eine derart vernichtende Kritik für die damalige Regierung Dollfuß, daß diese bereits im September 1933 den angehenden Wissenschaftler und beliebten Lehrer in den Ruhestand versetzte. Im Dezember des gleichen Jahres wurde er jedoch an die Universität Berlin berufen und zum Direktor des Kriminalistischen Institutes sowie zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht und zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt. Mit Gleispach verliert die deutsche Wissenschaft einen hervorragenden, weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekannten und anerkannten Vertreter.

Stabschauptführerin **Wiska** durch den Führer ernannt. Auf Vorschlag des Reichsarbeitsführers hat der Führer die bisherige Stabschauptführerin des Bezirkes 21 (Donauland) des AD, der weiblichen Jugend, Stefanie Wiska, zur Stabschauptführerin ernannt. Stefanie Wiska, die einem steirischen Bergbauernhof entstammt, hat schon kurz nach dem Umbruch im Jahre 1938 ein Mädchenlager in Wien übernommen, wurde bald darauf Lagerführerin im Lagerbezirk und später mit der Führung einer Vagabundengruppe in Gmunden in Oberdonau betraut, wo sie bereits vielseitige organisatorische Fähigkeiten entwickelte. Nach ihrer Verlegung in die Bezirksleitung Wien war Stefanie Wiska zunächst die engste Mitarbeiterin der damaligen Stabschauptführerin Gerbach und wurde nach deren Berufung in die Reichsleitung Führerin des Bezirkes Donauland, der Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau umfaßt.

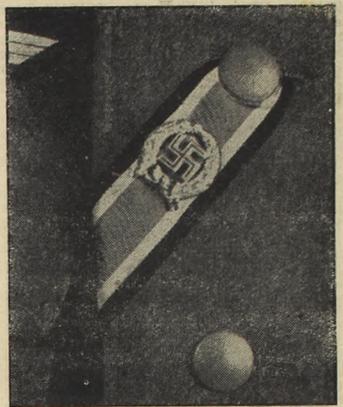
Eröffnung eines neuen Wiener Theaters. In aller Stille ist Wien ein neues Theater angewachsen, das „Deutsche Künstler-Theater“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die neue Bühne ist in einem sehr hübschen Theaterhaus im Hause Landstraße Hauptstraße 137a untergebracht und bietet 450 Zuschauern Platz. Die Aufführungen kommen in erster Linie den in Wien untergebracht oder sich hier im Quartier und auf Urlaub befindenden Soldaten zugute, aber da jeder von ihnen sich eine Begleitperson mitnehmen kann, wird die erste Wiener Soldatenbühne auch Zivilisten allabendlich in ihrem Publikum sehen.

Wieder reine Turnfeste. Die „sportliche Idee“ (auch im Geräteretten) hat durch die Olympischen Spiele, Weltmeisterkämpfe und Europameisterschaften und die starke Ausdehnung der internationalen Wettspiele eine große Förderung erfahren. Die sportlichen Feste nahmen zu an Zahl und gewannen an Bedeutung. Die Turnfeste mußte bei dieser Entwicklung viel

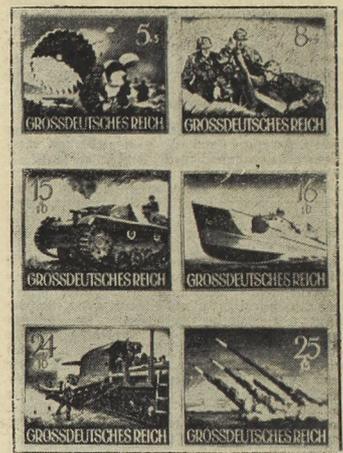
Eigenes aufgeben, wenn sie auch dem Ganzen dienlich gemacht wurde. Was aber absolut nachdrücklich wirkte, war der völlige Verzicht auf eigene Feste. Das Wesen der turnerischen Idee brüht sich aus in den Gemeinschaftsformen der Turnstunden, dem Beisammensein, nach der Turnstunde, den Turnfahrten, den Vorführungen, den auf Masseneintrag abgestellten Veranstaltungen, dem Liebgut. Sie sind für die Turnjahre lebenswichtigster Inhalt ihres Tuns. Der Reichsportwart hält es deshalb für unbedingt notwendig, den Turnern wieder ihre eigenen Feste zu geben. Dies ist für die Breitenentwicklung des NSRL von großer Bedeutung.

Verbrechen aus Raugerleidenhaft. Ausgerüht mit einer Stahlhülle und einem Sack fuhr im Oktober des Vorjahres der vierjährige Josef Gruber aus Seitenstetten mit dem Zug nach Mauer-Obling, um in die dortige Bahnhofsstraße einzubringen. Es kam aber nicht dazu, weil er noch während der Fahrt von der aufmerksamsten Jugendkontrolle hock genommen wurde. Es stellte sich dann heraus, daß Gruber im Laufe des Jahres schon zwei anderen Landstraßen in unerwünschten Besuch, und zwar mit bestem Erfolg, abgestattet hatte. Gruber, ein unjetzt herumziehender Gelegenheitsarbeiter, war schon früher aus Not wiederholt zum Dieb geworden, hatte sich dann aber mehr als fünf Jahre lang straflos gehalten. Nun machte ihn seine Raugerleidenhaft rückfällig und er begann einen Feldzug gegen Landstraßen. Er brachte ihn beim dritten Unternehmen vor das Sondergericht in Linz, das Gruber zwar nicht als gefährlichen Gemeinheitsverbrecher, hingegen als einen Dieb und Einbrecher schuldig befand, der zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt werden mußte.

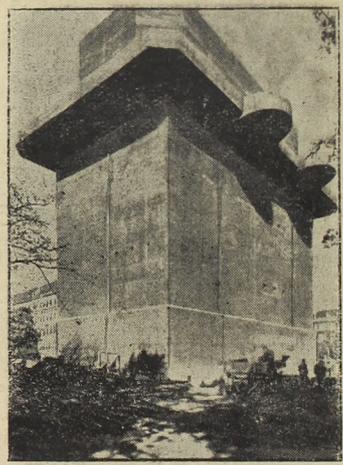
Ein sonderbarer Raub. Wegen Unterschlagung eines Betrages von 77.737 RM, zum Schaden der Mechtildtschmiederei in Wien wurde der dort früher angestellt gewesene 47jährige Ludwig Reiseder vom Landgericht Wien zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Reiseder war seit zwanzig Jahren in der genannten Buchdruckerei tätig und mit der Buchführung und Kassaverwaltung betraut gewesen. Seit 1935 hat er sich fortwährend an Kassengelbten vergreifen. Für seine Verfehlungen brachte er ein höchst sonderbares Motiv vor. Nicht aus Eigenliebe habe er die Beiratsrechnung am laufenden Band begangen, sondern aus Vergeltung für ein ihm angetanes Unrecht, weil ihm kein Gehalt um zehn Prozent verfürzt und diese Vergeltung trotz seiner Bitte nicht widerrufen worden sei. Allen Ernstes behauptete er, von dem unterschlagenen Geld nichts für sich verwendet, sondern die der Kasse entnommenen Beträge jeweils bei der Aufdorfer Schleife in den Donaunatal gemortet zu haben.



Die Ehrenblatt-Spange. Auf Befehl des Führers ist eine Ehrenblatt-Spange eingeführt worden, die die Soldaten, die durch Lagesbeseß namentlich im „Ehrenblatt des deutschen Heeres“ genannt werden, vor der Öffentlichkeit femengehen soll. Die Spange besteht aus einem goldenen Hakenkreuz im Eichenkranz und wird auf dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes von 1939 im Knopfloch getragen. Die Ausgesetzten erhalten eine besondere Anerkennungsurkunde des Führers. (Atlantic, Jander-Dr.)



Neue Sondermarken der Deutschen Reichspost. Der Reichspostminister würdigt die Taten der deutschen Wehrmacht mit einer Reihe künstlerisch schöner Sondermarken zum Feldgedenktag 1944. Professor Anton (Bremen) hat in lebensnahen Kampfszenen auf 13 verschiedenen Bildnissen die drei Wehrmachtteile mit ihren Waffen dargestellt. Die neuen Briefmarken werden ab 11. März bis auf weiteres bei allen größeren Postanstalten abgegeben. — Eine weitere Sondermarke gab der Reichspostminister anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Stadt Fulda heraus. Das Bild dieser Sondermarke zu 12+38 Pf, zeigt nach einer Entwurf des Fuldaer Kunstmalers Wolff die Flora aus dem Schloßgarten mit dem Dom, der Michaelstirche und der Drangerie im Hintergrund. (Atlantic, Jander-Dr.)



Für Luftabwehr und Luftschutz. In luftgefahrenen deutschen Großstädten werden Großbauten aus Beton und Stahl gebaut, die unter dem Namen „Plattürme“ vollständig geworden sind. In ihren Abmessungen, in der Menge des verbrauchten Materials und ihrer — trotz aller Schwierigkeiten — kurzen Bauzeit sind sie nur mit den U-Boot-Bunkern zu vergleichen. Mit der Errichtung dieser Bauten, die gleichmaßen der aktiven Luftabwehr, wie dem Luftschutz der Bevölkerung dienen, hat das deutsche Volkswesen in der Heimat eine bedeutsame Leistung während des Krieges vollbracht. (Atlantic-Verlag, Jander-Dr.)

Plat-Erprobungsstücken. Allgemein ist die Meinung ergangen, daß bei überirdischen feindlichen Luftangriffen spätestens sobald die

(Schluß folgt.)

Wochenschau

Graf Gleispach gestorben. Am Sonntag den 12. ds. ist der Professor der Rechts- und Staatswissenschaften i. R. und ehemalige Rektor der Wiener Universität Graf Benzel Gleispach an einem Schlaganfall im 68. Lebensjahre verschieden. Graf W. Gleispach wurde am 2. August 1876 in Graz als Sohn des dortigen Oberlandesgerichtspräsidenten Johann Graf Gleispach und seiner Gemahlin Antonie geborene Gräfin Bathypagan geboren, studierte Rechts- und Staatswissenschaften in Wien, nach deren Abschluß er in den Südtiroler eintrat. 1902 folgte er einem Ruf als Professor für Strafrecht an die Schweizer Universität Freiburg. Von 1906 bis 1915 wirkte er an der Prager Deutschen Universität, anschließend wurde er als o.ö. Professor der Rechts- und Staatswissenschaften nach Wien berufen. Während seines Rektorats im Jahre 1929/30 erließ er auf der Basis des Volkshirgerrechts das von der Judenpresse jenerzeit maßlos angegriffene Studentenrecht. Diese erste derartige Einrichtung wurde zwar durch Beschluß des ehemaligen österreichischen Verfassungsgerichtshofes aufgehoben, blieb aber trotzdem das Fundament der studentischen Hochschulorganisation. Von seiner umfangreichen wissenschaftlichen Tätigkeit sind vor allem das vielverwendete Lehrbuch „Das österreichische Strafverfahren“ und zahlreiche Aufsätze in fachwif-

Hans! Folge ihm eilends, der Vater war streng zuweilen, Loder lag des Erzeugers trügliche Hand im Gelenke. Und es erhob sich auch Kest, die kirchenaugige Schwester, Hanni sodann, die Magd; sie gingen, das Durraul zu rechen, Wo die busigen Hage des Hofes Fluren umzäunten, Sammelten Streu zu Haufen und fütten es still und veronnen, Denkend der schöneren Zeit, als die Burden noch frohlich am Hofe Ihnen mit munteren Scherzen die harte Arbeit verkürzten. — Nimmer ahnten sie alle, wie nahe die Stunde der Freude!

4. Bild

Ganz allein in ihrem vertrauten Winkel am Fenster saß nur die Mutter und las den Brief zum hundertsten Male. Den ihr Friedel vor langen Wochen geschrieben. Sie konnte Auswendig ihn, doch las sie ihn wieder und immer noch wieder. Knüpfte er über die Weiten ein Band doch von Seele zu Seele. Heißer wallte das Blut ihr im Herzen beim Anblick der Zeilen. Die er im Weischen der Ruhe nach härtestem Einlaß getriefft. — Stille lag im Gemache. Die braungetrigerte Kasse Strich ganz laste heran und dehnte sich schmerzhaft und schläfrig und an der niedrigen Decke vom Licht aus ihrem gesimrert, Von eine bide, blaßschillernde Frisage rasselte. Kreis! Stieh mit dem horstigen Köpfchen zornig aus schwarze Gebälke und erfüllte den traumlichen Raum mit großemdem Summjagen. Ach! wie nahe ist Weinen dem Lachen im menschlichen Leben! Schweifern sind Leid und Freude und reichen sich gerne die Hände. Aber nach jeglichem Winter, und mag auch der Frostriepe wütend über das Leben hinweg den eiffigen Panzer, es muß doch Venzen und maien einmal, dann flirren die Ketten und fallen Unter Stegfrieds festhaftem Schwerte, es lacht uns die Sonne Und es erwachen die lieblichen Kinder des Frühlings, die Primeln, Blüten und duften auf gründernder Flur, es schmestern die Frinken hochzeitlicher, der Kudud ihrreit und es nützen die Schwalben. Mutterherz, je nicht dange, es nahe die erlösende Kunde. Eh! du's gedacht, ist die Schlucht gefüllt und dein schmerzliches Harten. — In der Stube webte der Stille heiliger Janker. Selbst die Brummlige Schmiege und flücht beruhigt am Fenster. Draußen spielten die Strahlen der Sonne im Astwerk des Birnbaums, Schenken den braunen, glänzenden Knospen feurige Küße, Sprangen herab in das sprühende Grün der Matten und tauchten Weithin die Ader in latten goldigen Schimmer, entrollten flitzende, leuchtende Fleke über die Hügel und Berge Und ermedeten die Wipfel des Waldes zu seligem Kausiden. — Sacht löste die Sorge sich los, es atmete freier, Leichter die Mutter, der frühlingsmorgens noch auch belobend Ihr in Herz und Gemüt; sie batz das Brieflein, die Blätter Viebevoll glättend, im schwarzen, silberbeschlagenen Kästlein, Das die Ahe ihr ein, die längst einschlafene, schenkte. Als sie mit ihrem Hanne, dem jungen Bauer, zur Hochzeit Gern und freudig geschritten — wollte das softbare Trüblein Schließen, da schreite sie sich der Jorntus Neros, des Wächters.

5. Bild

„Kommt Besuch zu so früher Stunde?“ — Die Bäuerin eilte In die behäbige, reicher gehaltene Stube, die seitlings Sich an die Wohnküche schloß; dort lag ihr der Ausblick geöffnet Über den Wiesenplan vor dem Hause hinab bis zum Graben, Wo im moosigen Bett, von Schwarzverleindlichen umflanden, Sich ein Bächlein hinstummelt, um hurtig zum größeren Bruder Stein und in häufiger Windung zu sich ein keinsiges Sträcklein Hofwärts herauf und lief dann fort zu ferneren Nachbarn. „Geht nicht ein Mann dort unten? Geht nicht der das Hagtor und schreitet Kaiser heran, kommt näher und näher — nun hält er den Schritt an, Blickt in die Kunde —, vielleicht muß er weiter noch über der Hügel Rücken hinweg zum ferneren Ziele! Bei sonnigem Wetter Steigen die Stäbder so gerne herauf aus dem Tale, die irriige Verglüst zu atmen, das Fernweh zu stillen, die schmerzende Sehnsucht, Über die Höhen hinaus in die busrige Ferne zu blicken. Die uns die Phantasia ausschmückt mit buntesten Farben. Nein! nicht weiter will er, der Fremde, er wendet zum Hofe Geht seinen Fuß. Was führt ihn hierher?“ — In die Wohnküche eilends Geht sie und macht sich zu schaffen, denn allzulange schon hat sie Säumig und müßig, der Arbeit ist viel zu bejorgen bis Mittag. Jittren die Hände ihr auch und pocht das unruhbevolle

Herz ihr mächtig im Bufen, sie muß sich jetzt rühren und regen, Könnte nicht ruhig warten, sonst riße die Angst sie zu Boden. Nero schlägt Kärm, springt den Fremden an, es taftelt die Kette, Warmes, freundliches Schmeichelwort beruhigt den Treuen. Anaren der Hausfür, Schritte im Vorhaus, kräftiges Klopfen; Schon tritt er ein und steht vor der Bange, sie sieht ihm ins Antlit. Schmal die Wangen, gebräunt und geherbt von Sonne und Wetter, Augen der Jugend, hell, frohjuhend, auf blühenden Lippen Warmendes Vächeln, die Hand, die sie faßt, ist die Hand eines Freundes. Nein, jo erheimt uns kein Bole des Unheils, kein grämlich verzirrter Räuber der Trauer! Sie sieht sich auf einmal so jung wie ein Mädchen, Frischer pulvert ihr im Herzen das Blut, mit gedönten Wangen Vah! sie zum Kasten ihn ein und nimmt aus der Lade des Frisches Herrlich kuhendes Kornbrat, reißt es dem Gabe und läßt nun Raich in den Keller und bringt vom Hofmelode, vom besten Goldig schimmernd im Glase, wie Wein wohlkimmend und feurig; Seht sich dann hin und wartet begierig der Rede des Mannes. Jugend ist stets zum Essen bereit, die Bäuerin weiß es. Wie es ihm munde, das Brot, nun trinkt er und ischnalzt mit der Zunge. „Köstlicher Tropfen!“ — „Nicht wahr? Das Obt ist zur spärlich geraten Im verlossenen Jahre. Sie wissen, das Wetter war leider Hier im Abstalle schlecht für das Obt. — Sind Sie aus der Gegend?“ „Nein, meine Heimat ist drauhen im Lande; doch sitzen wir abends, Wenn die Sonne im Westen hinunterinkt, auf der Hausbank Unter der Linde, dann schaun wir begierig hinein in die Bergwelt, Die im letzten Schimmer des Tages rotig erglühete. Dit schon dränge es mich, ins Fogelst zu wandern, doch immer Hand ich nicht Wache genug, und demen geiff der Krieg nach den Männern. Bin nur auf Urlaub hier und beuche im Städtchen die Schwester Und zugleich hab ich Besuch zu bringen, erfreuliche Kunde. Friedel, ihr Sohn, und ich, wir sind Kameraden seit Monden. Ja, wir sind Freunde und einer steht immer ein für den andern. Will nicht der Worte viel machen. Sie hören am liebsten, Frau Mutter, Dah er wohlhaft und gesund, und das ist er! Gern denkt er der Seinen, Schildert die Heimat mir oft, ich kenne sie fast wie die meine. Und läßt uns Swan, der Teufel, nächstens ein bißchen verschmaufen Und wir ruhn in der dürftigen Kete, dann spricht er vom Hofe, Dem er mit Leib und Seele gehört. Jetzt aber das Beste Lejen Sie wohl aus dem Brief! Hier ist er!“ — Und aus der innern Tasche des Rodes zieht er das kleine wertvolle Bäckchen, Ahtam in Leder gewickelt, und reicht es lächelnd der Hausfrau, Die vom Glüde berauht, nicht aus und nicht ein weiß und eilig Hinstürzt zu ihrem vertrauten Winkel am Fenster, zu lesen, Nein, zu verschlingen die Worte, die Friedel, ihr Erstling, geschrieben, Worte der Becht erblüht aus dem fernen Gemüte des Kindes. Lange schon hat sie geseufzt darnach; nun ist sie im Himmel. Weif vor sich hinmummelnd lieft sie, wendet das letzte der Blättchen, Stoßt und ruft mit Tränen im Auge: „Friedel wird kommen! Hat schon den Urlaub gefordert und kann in kurzem bei uns sein!“ — „Weiß es, doch Friedel befaht mir, davon kein Wörtchen zu plaudern, Wollte es selbst seinem Mütterlein sagen und Lünden im Briefe. Aber nun muß ich wohl fort, denn heute noch trachte ich heimwärts. Meiner auch harrt eine alte Mutter voll liebender Sehnsucht, Möchte die kurzen Tage des Urlaubs mich pflegen und füttern, Sorgen fürs große Kind, wie sie es für das kleine gewohnt war.“ — Doch die Bäuerin hielt ihn zurück: „Ein Weischen noch bitte! Bis der Bauer gerufen und Weif, die Tochter, und Hans! Danken sollen sie Ihnen wie ich für das Glüd, das Sie brachten!“ — Sprachs und hieg hinein in die Küche des häuslichen Beses. Trug im gläsernen Schälgen goldgelben Honig und dann noch Schmache die Butter herbei und Rauchfleisch vom Schinken des Götters, Käse und laifig. Wer kann solcher Kost widerstehn? Auch die Schmeier Schmaufen im hohen Dampf nicht täglich so köstliche Labung. — „Greifen Sie zu! Sie kommen doch nichts erst wieder nach Hause.“ Und in ihrer geschäftigen Weise, im Sturm ihrer Freude, Käuf und rief, daß die bausigen Rode rund um sie flogen, Kannte sie fort, und drauhen im Flur, da schellte das Glöcklein, Das einst ihr Ahn dem Saufe gestiftet für Zeiten der Anruh. Weif war die Frau allein im Haus, und kamen dann Gäste, Ungebetene, wilde, sie konnte sich ihrer nicht wehren, Schwarze Jäger und weiß Gott was für Geindel, dann sollte Sie an dem Strande des Glöckleins ziehn und die Hausleute drauhen heimwärts rufen zur Hilfe. Nur selten, den himmlischen Scharen Sei es gebant, tat es not, im Glöcklein Rettung zu suchen.

Herz ihr mächtig im Bufen, sie muß sich jetzt rühren und regen, Könnte nicht ruhig warten, sonst riße die Angst sie zu Boden. Nero schlägt Kärm, springt den Fremden an, es taftelt die Kette, Warmes, freundliches Schmeichelwort beruhigt den Treuen. Anaren der Hausfür, Schritte im Vorhaus, kräftiges Klopfen; Schon tritt er ein und steht vor der Bange, sie sieht ihm ins Antlit. Schmal die Wangen, gebräunt und geherbt von Sonne und Wetter, Augen der Jugend, hell, frohjuhend, auf blühenden Lippen Warmendes Vächeln, die Hand, die sie faßt, ist die Hand eines Freundes. Nein, jo erheimt uns kein Bole des Unheils, kein grämlich verzirrter Räuber der Trauer! Sie sieht sich auf einmal so jung wie ein Mädchen, Frischer pulvert ihr im Herzen das Blut, mit gedönten Wangen Vah! sie zum Kasten ihn ein und nimmt aus der Lade des Frisches Herrlich kuhendes Kornbrat, reißt es dem Gabe und läßt nun Raich in den Keller und bringt vom Hofmelode, vom besten Goldig schimmernd im Glase, wie Wein wohlkimmend und feurig; Seht sich dann hin und wartet begierig der Rede des Mannes. Jugend ist stets zum Essen bereit, die Bäuerin weiß es. Wie es ihm munde, das Brot, nun trinkt er und ischnalzt mit der Zunge. „Köstlicher Tropfen!“ — „Nicht wahr? Das Obt ist zur spärlich geraten Im verlossenen Jahre. Sie wissen, das Wetter war leider Hier im Abstalle schlecht für das Obt. — Sind Sie aus der Gegend?“ „Nein, meine Heimat ist drauhen im Lande; doch sitzen wir abends, Wenn die Sonne im Westen hinunterinkt, auf der Hausbank Unter der Linde, dann schaun wir begierig hinein in die Bergwelt, Die im letzten Schimmer des Tages rotig erglühete. Dit schon dränge es mich, ins Fogelst zu wandern, doch immer Hand ich nicht Wache genug, und demen geiff der Krieg nach den Männern. Bin nur auf Urlaub hier und beuche im Städtchen die Schwester Und zugleich hab ich Besuch zu bringen, erfreuliche Kunde. Friedel, ihr Sohn, und ich, wir sind Kameraden seit Monden. Ja, wir sind Freunde und einer steht immer ein für den andern. Will nicht der Worte viel machen. Sie hören am liebsten, Frau Mutter, Dah er wohlhaft und gesund, und das ist er! Gern denkt er der Seinen, Schildert die Heimat mir oft, ich kenne sie fast wie die meine. Und läßt uns Swan, der Teufel, nächstens ein bißchen verschmaufen Und wir ruhn in der dürftigen Kete, dann spricht er vom Hofe, Dem er mit Leib und Seele gehört. Jetzt aber das Beste Lejen Sie wohl aus dem Brief! Hier ist er!“ — Und aus der innern Tasche des Rodes zieht er das kleine wertvolle Bäckchen, Ahtam in Leder gewickelt, und reicht es lächelnd der Hausfrau, Die vom Glüde berauht, nicht aus und nicht ein weiß und eilig Hinstürzt zu ihrem vertrauten Winkel am Fenster, zu lesen, Nein, zu verschlingen die Worte, die Friedel, ihr Erstling, geschrieben, Worte der Becht erblüht aus dem fernen Gemüte des Kindes. Lange schon hat sie geseufzt darnach; nun ist sie im Himmel. Weif vor sich hinmummelnd lieft sie, wendet das letzte der Blättchen, Stoßt und ruft mit Tränen im Auge: „Friedel wird kommen! Hat schon den Urlaub gefordert und kann in kurzem bei uns sein!“ — „Weiß es, doch Friedel befaht mir, davon kein Wörtchen zu plaudern, Wollte es selbst seinem Mütterlein sagen und Lünden im Briefe. Aber nun muß ich wohl fort, denn heute noch trachte ich heimwärts. Meiner auch harrt eine alte Mutter voll liebender Sehnsucht, Möchte die kurzen Tage des Urlaubs mich pflegen und füttern, Sorgen fürs große Kind, wie sie es für das kleine gewohnt war.“ — Doch die Bäuerin hielt ihn zurück: „Ein Weischen noch bitte! Bis der Bauer gerufen und Weif, die Tochter, und Hans! Danken sollen sie Ihnen wie ich für das Glüd, das Sie brachten!“ — Sprachs und hieg hinein in die Küche des häuslichen Beses. Trug im gläsernen Schälgen goldgelben Honig und dann noch Schmache die Butter herbei und Rauchfleisch vom Schinken des Götters, Käse und laifig. Wer kann solcher Kost widerstehn? Auch die Schmeier Schmaufen im hohen Dampf nicht täglich so köstliche Labung. — „Greifen Sie zu! Sie kommen doch nichts erst wieder nach Hause.“ Und in ihrer geschäftigen Weise, im Sturm ihrer Freude, Käuf und rief, daß die bausigen Rode rund um sie flogen, Kannte sie fort, und drauhen im Flur, da schellte das Glöcklein, Das einst ihr Ahn dem Saufe gestiftet für Zeiten der Anruh. Weif war die Frau allein im Haus, und kamen dann Gäste, Ungebetene, wilde, sie konnte sich ihrer nicht wehren, Schwarze Jäger und weiß Gott was für Geindel, dann sollte Sie an dem Strande des Glöckleins ziehn und die Hausleute drauhen heimwärts rufen zur Hilfe. Nur selten, den himmlischen Scharen Sei es gebant, tat es not, im Glöcklein Rettung zu suchen.

Flak das Feuer eröffnet, die Luftschiffe aufzulösen sind. Am Unklarheiten zu vermeiden und um die Bevölkerung nicht unnötig zu beunruhigen, wird bekanntgegeben, daß einzelne Schiffe von einzelnen Flak-Batterien keinen Fliegeralarm bedeuten, sondern nur der Überprüfung des Gerätes dienen.



Einflug feindlicher Verbände ist gemeldet. Sofort herrscht feierhafte Tätigkeit auf dem Gefechtsfeld einer Nachtjagd-Division. Mit Spannung sind die Geschütze geladen. Söchte Aufmerksamkeit und größte Konzentration sind hier erforderlich. Die eingegangene Meldung muß sofort eingesehen und verlesen werden. (Wk.-Aufnahme: Kriegsberichterst. Große, Alt., 3.)

Schwere Freiheitsstrafe für leichtsinnige Briefhänderung. Frau S. lernte während ihres Sommeraufenthaltes den Ingenieur Kurt A. kennen, der in Italien für ein deutsches Unternehmen tätig war. Es entspann sich ein Liebesverhältnis, das nach der Abreise des A. in einem lebhaften Briefwechsel fortgesetzt wurde. Als ein Bekannter der Frau S., der Obergefreite M., zu seiner Truppe nach Italien zurückkehrte, gab sie ihm für ihren Freund einen eiligen Brief mit, den er in Italien durch die italienische Post weiterbefördern sollte. An der Grenze kamen dem Obergefreiten jedoch Bedenken, da ihm bekannt war, daß die Beförderung von Briefen durch Wehrmachtangehörige unzulässig ist. Er unterbrach deshalb die Fahrt und gab den Brief bei einer Wehrmachtskommandantur ab. Die Zensur erlag, daß es sich um einen an und für sich belanglosen Liebesbrief handelte, der einer Bemerkung enthielt, daß eine hohe Wehrmachtsdienststelle demnach in die Heimatstadt der Frau S. verlegt würde. Woher hatte Frau S. Kenntnis von dieser geheimen Maßnahme? Eine Sekretärin der genannten Stelle hatte ihrer Schwester unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit von der Verlegung erzählt. Diese Schwester hatte es ebenso vertraulich Frau S. weiterberichtet. Entsetzt steht nun Frau S. plötzlich vor der Anklage der fahrlässigen Preisgabe eines Militärgheimnisses (sowie der Weitergabe dieses Geheimnisses an den Ausland — dazu noch unter Umgehung der Zensur durch Beförderung eines Wehrmachtangehörigen. Alle Beteuerungen ihrer Unschuld können sie nicht entlasten. Frau S., ihre Freundin und deren

Schwester sehen schweren Freiheitsstrafen entgegen. Diejenigen Volksgenossen, die sich auch heute bei der Weitergabe von militärischen Dingen „nichts denken“, seien ernstlich ermahnt, äußerste Vorsicht walten zu lassen. Denn auch der allzu Vertrauenselige, der unbewußt Schulden ist nicht vor Strafe geschützt, weil sein Vergehen unabsehbare Folgen haben kann.

Berühmte Männer aus kinderreichen Familien. Als feinerzeit für das Zweifelhinstimmige Stimmung gemacht wurde, hoch man als trüger Grund dafür aus herbor, daß in dieser Zweifelhinstimmigkeit der beiden Referenten, die als Kinder besser gefördert werden könnten als in einer kinderreichen Familie. Das ist in dieser Verallgemeinerung unrichtig. Nach der Erfahrung sind unter den großen deutschen Männern viele mit einer großen Geschwisterzahl. So besaßen z. B. Albrecht Dürer 16, Franz Schubert 13, Josef Haydn und Robert Koch 12, Leibniz 11, Anton Brudner 10 Geschwister. Die Eltern Händels und Fichtels hatten 10 Kinder, auch Friedrich der Große hatte 9 Geschwister und Richard Wagner kam als 9. Kind seiner Mut-

ter zur Welt. Johann Sebastian Bach stammte aus einer Wälderfamilie und hatte selber wieder 11 Kinder, von denen 4 Söhne ebenfalls begabte Musiker waren, während Blücher 6 Geschwister besaß und Mozart das 6. Kind seiner Eltern war.

Welchen Weg legt täglich eine Verkäuferin zurück? Die medizinische Fakultät der Universität Breslau nahm kürzlich Untersuchungen über die körperliche Leistung in „stehenden“ Berufen vor. Mit Hilfe eines Schrittzählers wurde festgestellt, daß von einer Verkäuferin in der Stunde etwa 2500 Schritte zurückgelegt werden, diese die Leistung aber unter Umständen auf das Doppelte steigern muß und damit bei ihrer achttündigen Arbeitszeit in einem Tag 40.000 Schritte zurücklegt. Was die Größe der Leistung anbelangt, so sieht die Verkäuferin im Einzelhandel an erster Stelle; ihr folgt die Laborantin, die bis 1100 Schritte in der Stunde zurückzulegen hat. Besser haben es in ihrer körperlichen Beanspruchung Wäscherinnen, Zuberinnen, Köchinnen und andere im Haushalte beschäftigte Personen.

Tubertulose und ihre Bekämpfung

Auf einer vom Gauamt für Volksgeundheit gemeinsam mit dem Deutschen Volksgeundheitshund, Gau Wien, am 7. ds. im Festsaal des Wiener Industriehauses durchgeführten Veranstaltung sprachen Univ.-Prof. Doktor Franz Hamburger und Gauamtsleiter Dozent Dr. Walter Eckhart über das ebenfalls wichtige und interessante Thema „Die Tubertulose und ihre Bekämpfung“. Die wichtigsten Gesankgänge der beiden Referenten, die als Ärzte und Gesundheitsführer einen anerkannten Ruf besitzen, waren etwa folgende:

Die Tubertulose verläuft beim Kind völlig anders wie beim Erwachsenen. Die Ansteckung erfolgt in der Regel durch einen Menschen mit offener Tubertulose. Ein Husten, Niesen, ja sogar schon das bloße Sprechen genügt, um die Umstehenden mit Tubertulosebakterien zu versehen. Die Tubertuloseveranbarung äußert sich bei Kindern in Form von Ausschlägen, in Augenkrankheiten, aber auch durch Husten und Fieber und nicht zuletzt in Form von Gelenkskrankheiten, die oft jahrelang andauern. Für Kinder unter zwei Jahren ist die Ansteckungsgefahr besonders groß und ihre Bekämpfung erschwert, weil sich gerade in diesem Alter oft eine Krankheit entwickelt, deren Verlauf sehr bösartig sein kann. Das beste Vorbeugungsmittel ist in erster Linie die Verhütung der Ansteckungsgefahr, die freilich oft nur schwer erkannt wird, weil selbst gesund erscheinende Menschen tubertulos sind und Bakillen aussäen. Deshalb auf jeden Fall: Vorsicht im Umgang kleiner Kinder mit Erwachsenen! Aus diesem Grunde hat das Gesetz bestimmt, daß alle Personen, die auf Grund ihres Berufs mit Kleinkindern zusammenkommen oder zusammenleben, auf der Lunge gesund sein müssen. Sehr wichtig ist naturgemäß eine vernünftige und gesunde Lebensweise. Sie stellt die heilsamsten und wirkungsvollsten Art der Vorbeugung dar. Hier gilt vor allem die Parole: Viel frische Luft! Die Befolgung dieser Richtschnur hat selbst bei Kindern, die bereits ebenfalls an Tubertulose erkrankt waren, verblüffende Heilerfolge gezeigt.

Beim Erwachsenen tritt die Tubertulose in anders gelagerter Form auf und nimmt auch einen anderen Verlauf. Die Erkrankung verursacht in ihrem Anfangsstadium oft keine besonderen Beschwerden. Es ist deshalb eine Röntgenuntersuchung zur Feststellung der Krankheit unbedingt notwendig. Die nationalsozia-

litische Geseggebung sichert jedem Tubertulosekranken und seinen Angehörigen eine ausreichende ärztliche und wirtschaftliche Hilfe zu. Darüber hinaus erreichen die Gesundheitsämter genaue und gewissenhafte Auskunft. Die beginnende Tubertulose ist meistens heilbar, freilich unter der Voraussetzung, daß sofort ein Arzt zugezogen wird. Aber auch eine Enttarnung im vorgeschrittenen Stadium kann noch Rettung verschaffen. Eine einjährige Ausdauerbehandlung allein genügt in diesem Stadium freilich nicht mehr, in der Regel wird sich der Patient einer Heilstättenbehandlung unterziehen müssen. Liegt eine tubertulose Höhlenbildung in der Lunge vor, dann geht es für gewöhnlich ohne operativen Eingriff nicht ab, der aber auch bei Erwachsenen oft sehr viel erreicht. Frische Luft ist auch bei der Erwachsenen-Tubertulose zur Vorbeugung und für die Heilung von größter Bedeutung. Es darf dabei aber niemals übersehen werden, daß Sonnenbetrachtungen für Lungentubertulose vielfach eine Gefahr darstellen können, weshalb sie ohne ärztliche Anordnung auf keinen Fall angewendet werden sollen.

FÜR DIE HAUSFRAU

Soll man Kinder ängstigen? Es ist eine alte Lausache, daß alles nicht so heiß geessen wird, wie es getocht wird, daß manches im erlen Moment als überlegen aussieht, als es in Wirklichkeit ist. Erziehungskundliche sind sich insofern ihrer Lebenserfahrungen meist auch klar. Anders dagegen die Kinder. Ein Schreck, ein Unglücksfall, ja nur ein Angstgefühl, können sich bei ihnen so auswirken, als ob die ganze Welt für sie einjüngere. Daher ist es Pflicht der Eltern und Erzieher, auf die Jugend diesbezüglich beruhigend einzuwirken. Das Grundübel übertriebener und transtatischer Kinderangst ist nicht selten das Märdchenbild; auch haben alle Tanten und Großmütter gern die Angewohnheit, die Kinderleere mit Schauergerichten zu erfüllen, einzeln und allein, die Jugend auf anstehende Weisheit zu unterfallen. Durch diese Unüberlegtheit jedoch wird meist ein übertriebenes Angstgefühl gezeugt, das die kindliche Phantasie überreizt und sich auf das ganze Leben schädlich auswirken kann. Da gibt es Märdchen, die von Gespenstern und bösen Geistern wimmeln. Andere schildern in schauerlicher Weise das Schicksal armer Waisen, die von Stiefeltern mißhandelt wurden; auch Zauberer, die Schredfische heraufbeschwören können, spielen nicht selten eine Rolle. Man vergesse nie, daß die Kinderleere ein unbedingtes Übel ist, auf dem sich diese schädlichen Absichten tief einarbeiten können. Märdchen aber sollen das Kind nie schrecken und freudigen, zu erzieherisch wertvollen Gedanken bringen, sein Innenleben in der Richtung führen, die für sein späteres Leben von Nutzen ist. Auch die Jugend unter sich beobachte man und unterjage ihr auf alle Fälle, sich gegenseitig zu erschrecken, phantastische Schauergerichten usw. zu erzählen. Um die Angst, die sich manchmal unbedingterweise einstellt, wirksam zu entlasten, ist es oft angebracht, das Kind bei der Hand zu nehmen und es unter dem elterlichen Schutz an den Gegenstand seiner Angst heranzuführen. Auf diese Weise sieht es, daß alles auf dieser Welt seine natürliche Erklärung findet, daß Phantastereien nur in seinem überreizten Hirn bestehen. Durch die Erkenntnis wird vielfach auch aufsteigender Märdchen bereits im Keime erstickt, was nicht zu unterschätzen ist, denn Märdchen wirkt sich nicht selten hemmend in mancher Lebenslage aus. Deutsche Mütter aber wollen keinen Kindes, daß ihre Kinder furchtlos und mutig schon von klein auf seien, damit sie in ihrem späteren Leben mit fähigem und klarem Verstand die ihnen gestellten Aufgaben meistern können.

Kartoffelgerm-luchen. 50 Delagr. Mehl, 25 Delagr. Godyte, fast geriebene Kartoffeln, 5 Delagr. Zucker, 3 Delagr. Fett, 4 Delagr. Germ, wenn man hat, ein Ei, etwas lauwarme Milch. Kartoffel-Germ-eig. Es hat sich herausgestellt, daß der Kartoffelgerm-luchen am besten gelingt, wenn man zwei Drittel Mehl und ein Drittel Kartoffeln nimmt. Auch bei der Flüssigkeit muß man bei den Zutaten sehr vorsichtig sein, denn oft enthalten die Kartoffeln selbst schon reichlich Feuchtigkeit. Auch die Germmenge ist zu berücksichtigen. Bei zu großem besserer Germmenge kommt es leicht vor, daß der Kuchen zusammenfällt und man erhält dann den gefährdeten, bekannten Klitschluchen. Kartoffelgerm-luchen mit halb Mehl und halb Kartoffeln geht allenfalls. Absolut aburteilen ist bei dem jeglichen Mehl von einer Zusammenstellung mit einem Drittel Mehl und zwei Dritteln Kartoffeln. Den Kartoffelgerm-luchen füllt man, nachdem man ihn gut durchknetet hat, am besten gleich in die Form, läßt etwas gehen und backt bei guter Mittelhitze.

Wissen Sie schon?



... daß es für die Wärmeleitung durchaus nicht unwesentlich ist, in welcher Farbe Heizkörper gestrichen sind? — Geht man durch Betriebe und Büroräume, so kann man die Wahrnehmung machen, daß die Heizkörper sehr unterschiedlich gestrichen sind, einmal hell, einmal dunkel, mitunter sind sie mit glänzender Aluminiumfarbe überzogen. Es ist daher wesentlich, zu wissen, daß dunkle Farben nicht nur die Wärme stärker schlucken, sondern, einem physikalischen Gesetz zufolge, auch stärker ausstrahlen. Je dunkler und rauher die Oberflächen der Heizkörper behandelt sind, um so günstiger wirkt sich diese Oberflächenbehandlung auf die Wärmeabstrahlung aus. Aus dieser Erkenntnis kann man umgekehrt die glatten und hellen Anstriche überall da anwenden, wo eine schlechte Wärmeleitung erwünscht ist, also bei Armaturen, die sich möglichst wenig erhitzen sollen.



... daß die kleine Glühlampe, die uns allabendlich ihr Licht spendet, ein wahres Wunderwerk der Technik ist, von deren pfleglicher Behandlung ihre Lebens- und Brenndauer abhängt? — Der eigentliche Leuchtpendler ist der Glühdraht, ein winzig feiner, überaus empfindlicher Metalladen, der viel länger ist, als dem Auge ersichtbar. Er ist in unendlich vielen Windungen spiralförmig geschlungen, gewendet, wie der Fachmann sagt, um ihm die erforderliche Stärke und Haltbarkeit zu geben, und um eine möglichst kleine Menge dieses Drahtes auf überaus kleinem Raum unterzubringen. Zu diesem Zweck ist bei einigen Lampen die kleine Drahtspirale nochmals viele Male um sich selbst geschlungen, also doppelt gewendet. Daß dieser Glühdraht, der aus Wolfram-Metall besteht, sich mit der Zeit verbraucht, dürfte bekannt sein, weniger bekannt ist die Tatsache, daß der Glühdraht im Laufe der Zeit eine Formveränderung erfährt, je nachdem, ob er liegend, stehend oder hängend verwendet wird. Das zu wissen ist wichtig, wenn man einen untereinander ausgemesselten. Man sollte daher beim Glühdraht aus Glaslampen und umgekehrt. Das führt zur frühen Zerstörung der Leuchtstoffe. Wenn wir in heutiger Zeit aus Gründen der Stromersparnis manchmal Glühlampen für längere Zeit außer Betrieb setzen, so empfiehlt es sich, sie nicht völlig herauszunehmen, sondern in ihren Fassungen zu belassen.



... daß man auch ohne Nadel und Faden nähen kann? — Eine ausländische Erfindung hat das Modell einer Nähmaschine herausgebracht, die Nadel und Faden durch Hochfrequenz erzeugt. Zum Nähen und Säumen von Regenmänteln aus thermoplastischen Kunststoffen wird man in Zukunft weder Nadel noch Faden benötigen. An Stelle von Nadel und Schiffschiffen bei dieser Nähmaschine zwei kleine Rollenräder angebracht. In dem Augenblick, in dem der Stoff durch diese Räder hindurchgeht, wird elektrische Hochfrequenzströme sowie Wärme erzeugt, daß beide Kunststoff-Stücke miteinander verschmelzen, also gleichsam verschweißt werden. Auf diese Weise werden Stoffstücke fester und laubter miteinander verbunden, als es bei einer normalen Nähmaschine möglich ist.



... daß es auf der Erde mehr als 120.000 Käferarten gibt? — Die artreichste Gruppe des ganzen Tierreichs sind die Insekten. Während ältere Naturforscher zum Beispiel an die 3000 Schmetterlingsarten unterschieden, so wird deren Zahl gegenwärtig auf weit über 40.000 geschätzt. Diese Formenvielfalt wird jedoch von den Käfern weit in den Schatten gestellt. Allein an Käfern gibt es etwa 20.000 Arten, zu denen zum Beispiel der bekannte goldgrüne Goldschmidfliegen, auch Kupferkäfer genannt, gehört. Soweit sie bisher bekannt sind, wird die Zahl aller Käferarten der Erde zur Zeit auf mindestens 120.000 geschätzt! Kein Spezialstudium kann sich jemals mit ihnen allen befaßt machen, es ist auch nicht das Ziel der modernen Forschung, alle Formen zu kennen. Nur zur Veranschaulichung der Größe und Vielfalt der Natur seien diese Zahlen genannt!

FÜR DEN LESETISSCH

Werner Zimmermann: „Landwirtschafts-jonen in Oberösterreich.“ Die jegliche Agrarstruktur und ihre Entwicklung, 137 Seiten. Gebunden Reichsmark 2.85. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Der Verfasser behandelt in diesem handlichen Buche die Wandlungen der oberösterreichischen Agrarwirtschaft in Auswirkung des Weltkrieges. Zimmermanns Ausführungen werden mit Zahlenreihen aufgenommen werden, wird doch der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas dieses zwangsläufig mit den oberösterreichischen Ländern in nähere Verbindung treten. v. Pflügl.

Verleger, Hauptvertriebsstelle und für den Gesamthandelsverantw.: Leopold Stumm, e. r. Waidhofen, a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen, a. d. Ybbs. 2. Leopold Stumm. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

HEITERE ECKE



„Siehst du, Männe! Wie oft habe ich dir schon gesagt, daß du mich nicht lästeln sollst, wenn ich beim Schneidern bin!“ Lutugin.



„Nein, der Junge kann den Regen am wenigsten vertrauen — er wäscht mir sonst zu schnell aus den Kleibern!“



... „Nein! den Storch will ich sehen!“

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährlandes im Bergbauerngebiet

Schule und Landvolk

Es dürfte noch nicht allzulange her sein, daß man in gewissen landwirtschaftlichen Kreisen die Meinung vertrat, allzuvielen Schuljahren sei der landwirtschaftlichen Tätigkeit abträglich, ja oft hört man sogar heute noch mißbilligende Worte gegen den „vielen Schulbusch“ der Landkinder, besonders wenn die Arbeit draußen drängt, wenn das Berufsleben jede Kraft erfordert. Es wird dann so oft die alte Weisheit vergeßen, daß die Kinder ja nicht für die Schule, sondern gerade für das Leben lernen, damit sie es besser meistern und im Beruf besser ihren Mann stehen können.

Die Erziehung unserer Jugend in der Schule hat ja nicht nur die Aufgabe, Kenntnisse und Wissen zu vermitteln, sondern wir verlangen von unseren Schülern, in denen die Landjugend erzogen wird, daß sie mit der Wissensvermittlung auch die Liebe zum künftigen Beruf und zur Scholle wecken, und die Treue zu den ländlichen Berufen festigen. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, müssen vor allem aber die Eltern selbst eine bejahende Einstellung zur Schule haben. Sie darf ihnen nicht als notwendiges Übel erscheinen, sondern sie sollen in ihr den wertvollsten Helfer in der Erziehung ihrer Kinder sehen. Wenn dann die Landkinder den Stadtschulen gleichgestellt werden und die Landvolkslehrer dieselbe Wertung erfahren wie die Lehrer in den Städten, so wird die Landkinder dem Landkind die entbehrliche Ausbildung vermitteln. Derartig mit einem guten Grundwissen ausgerüstet, wird dann die berufliche Schulung unserer Landjugend beginnen können, wie sie praktisch in der Grundlehre und ergänzt durch den Besuch der Berufsschule durchgeführt wird. Diese erste fachliche Grundschulung in den ländlichen Berufsschulen hat bis bisher bestens bewährt. Doch gerade hier trifft man bei den Eltern und Erziehungsberechtigten oft auf Unverständnis. Gewiß, die Kinder sind im berufspflichtigen Alter schon wertvolle Helfer, aber wer mag es so verantworten, ihnen das Wissen vorzuenthalten, das sie im Berufsleben und im Lebenskampf benötigen. Glücklicherweise ist die Anzahl derjenigen, die eine derartige Fachschule als Nebenabteilung abtun wollen, nur klein. Größer ist die Anzahl derjenigen, die erkannt haben, wie wertvoll eine derartige Fachausbildung ist und daher ihre Kinder allein schon aus dieser Erkenntnis heraus die verschiedenen Fachschulen der ländlichen Berufe besuchen lassen.

Für die Leitung eines Bauernhofes oder kleineren bis mittleren Landwirtschafts ist die geeignete Fachschule die Landwirtschaftsschule mit der ihr angegliederten Mädchenabteilung, die die notwendigen Kenntnisse für den landwirtschaftlichen bzw. hauswirtschaftlichen Beruf vermittelt. Für Leiter größerer Betriebe, künftige Berufsschullehrer oder Lehrerinnen der ländlichen Haushaltungsschulen bieten die höheren Landbauernschulen bzw. die Landfrauenhöfe ein tieferes Einbringen in die notwendigen Kenntnisse. Für Metzger, Schäfer, Geflügelzüchter und dergleichen vermitteln besondere Fachschulen das notwendige Wissen. Für Berufe, die eine wissenschaftliche Untermauerung benötigen, stehen die landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Höchschulen oder Universitäten zur Verfügung.

Die Bauernschulen sind ausgesprochene Erkenntnisstätten, d. h. sie sollen ihren Schülern oder Schülerinnen die Erkenntnisse des bäuerlichen Lebens und einer bäuerlichen Haltung beibringen, und dienen zugleich der Führerschaft. In verstärkter Maße erfüllt dann bei einer Schaar auserwählter Bauernschüler die Bauernhochschule in Goslar diese Aufgabe für höhere Führungsaufgaben in der ländlichen Betreuung. Für die künftigen Bäuerinnen stehen die Weibschulen bereit, um ihnen nicht nur fachliches Können in der ländlichen Handarbeit zu ver-

mitteln, sondern sie hinzu führen zu einem ländlichen Kulturcharakter in der Kleidung, der Wohnungsgestaltung und letzten Endes in der bäuerlichen Lebensgestaltung überhaupt.

Die Erziehung zur bäuerlichen Lebensgestaltung und Lebenshaltung soll ja das Ziel aller Schulen sein, die an den Landkindern arbeiten. Das Landkind soll charakterlich so geformt werden, daß es das Land voll bejahet, das Leben auf dem Lande als Freude empfindet und an dem Dorfleben lebhaften Anteil nimmt. Wenn dieses Ziel durch die Schule erreicht wird — und dies ist eine ihrer Hauptaufgaben — so wird sie damit zum wertvollsten Helfer des bäuerlichen Berufserziehungswertes.

Vogelhäufelgeschichten

Von Elisabeth Kraus-Rajjega

Es steht ein Haus am Bergeshang, bei dem der Wald in die Fenster schaut. Das Dorf ist nah und doch fern, weil die grüne Ybbs dazwischen liegt und die Waldbäume hinter das Haus recht in ihren schließenden Armen. Es ist ein richtiger Platz für das alte Vogelvolk und die Menschen hier haben es noch mehr an diesen Platz geliebt.

Denn neben dem großen Haus steht auf einem Pfahl ein kleines Haus, grün und weiß getrichen und die weiße Farbe sieht beinahe heute noch wie ein Zunderguth aus. Vor vielen Jahren, als es im Lande noch ungesägter Arbeitslohe gab, hat es ein solcher in Tünnis angefertigt und leihweise steht es hier und ist ob seiner zweckmäßigen Bauart, die keinen Schmutz ins Innere bringen läßt, das beste Vogelwinterhaus geblieben.

Alljährlich, wenn es kalt wird und der Schnee immer mehr wird, daß man meint, die ganze Welt müßte in dem weißen Glanz erstickend, da kommt es geflogen und sieht nach Futter aus: Finken und Blaumeisen, Ammerlinge und Schoppschneisen und ab und zu sogar eine Amsel, Rotkehlchen und Kleiber. Das ist ein lustiges Treiben! Den ganzen Tag geht es da zu und wenn man beim Fenster sitzt und hinaus schaut, hat man die schönste Unterhaltung.

In guten Zeiten war da aufgetischt, was ein Vogelberg und einen Vogelwäldchen, erziehen kann: Kuh und Haiselnitz, Hanf und jenseit mancherlei Korn und Korn. Zum „Vogelhochzeitstag“ am 22. Jänner, wohl so genannt, weil um diese Zeit den Vögeln die alten Vieder einzufallen beginnen, da gab es aber immer noch was besonderes: eine Speckswarte! Aber diese Gabe war natürlich nicht nur an diesen Tag gebunden, sie kam hinaus, so oft die Küche darnach stand. Aber am „Vogelhochzeitstag“ mußte sie auf jeden Fall da sein. Da kam es dann oft vor, daß die Gäste zu bequem waren, an der haumelnden Schwarte herumzuspüren. Dann ragen sie diese einfach auf den Vorplatz des Vogelhaufes hinaus und widmen sich hier in Ruhe ihrem Geschäft. In diesen Häufel war meistens ein richtiges Gebränge und Getriebe. Bald haben die Schwärme bei den Fenstern her aus, bald die Köpfechen und der Trubel hörte erst am späten Abend auf. Es kam wohl auch vor, daß die Meisen im Frühjahr ihre jungen Brut da abbrachten und dann gab es natürlich wieder Futter — denn wie sollte man solche Treue enttäuschen.

Die Käse Wälder und ihre Kinder haben zu oft nach dem lustigen Häufel ausgeguckt und sie hätten die fliegenden Wälder, wofür sie die Vögel wohl sicher hielten, gar gerne in der Nähe beschmuppert. Aber es war doch nicht gut möglich, denn das hinaufkommen erforderte mehr, als das Mausfangen.

Aber nicht nur Vögel haben hier ihre Futterstelle. Einmal in einem kalten Winter erschien aus den Wäldern vom Waldarbeiter her ein Eichthaler. Wer es ihm erzählt hat, daß man hier Kuh und Korn bekommt, wozu weiß es vielleicht hat ein Kleiber, damit getraut, vielleicht haben es die Meisen sich zugerufen und das Eichthaler hat sich gedacht, daß man da ja auch einmal nachhaken könnte, weil der Winter doch gar so streng war. Es war eben da, schlüpfte beim Haus hinein und tat sich an den Wäldern gütlich, diemeil sein Schweif wie ein eigenlebendiges Weiden außen hinabhängt. Die Vögel waren über den neuen Gast verblüfft und fürchteten sich zuerst vor ihm. Als sie merkten, daß er nur gefräßig, aber nicht gefährlich war, verjuchten sie ihr altes Recht herzustellen, aber es gelang ihnen natürlich nicht, den großen Galt zu vertreiben und es mußte schon einen Gewalt eingreifen, damit sie wenigstens einen Teil ihres alten Rechtes wieder bekamen. Dem Eichthaler aber blieb diese nachdrückliche Gegen sympathisch und als die Zeit kam, brante es in der hohen Fichte, die wie ein Eckpfeiler gegen das Dorf steht, seinen Kobel und bekam hier drei Eichthalerkinder. Am Pfingsttag führte es diese zum ersten Mal aus: den Baum herunter und immer schön am Gartensaum entlang, damit sich die Kleinen gleich ans Springen und Kleitern gewöhnen sollten und dankbaren Bergens am Vogelhaus vorbei, wo es im Winter so schön mitgefüttert wurde, denn es führt schon „höhere“ war, daß es nun hier so wohlgeratene Kinder hatte. Eines war heißbraun und zwei dunkelbraun und wer sie nicht gesehen hat, weiß nicht, die lieblich und püßig sie waren. Als sie herangewachsen waren und nachdem sie noch oft den Jaup auf und ab spaziert waren, ver schwand die Mutter mit den Kindern in die weiten Wälder und nie wieder hat man etwas von ihnen gehört.

In diesen Zeiten ist es freilich schwer, immer noch Futter für die Vögel aufzutreiben. Und doch soll immer was da sein. Denn wenn sie im Häufel nichts vorfinden, dann kommen sie

ans Fenster und piden daran, und wer hätte dann die Härte, ihnen nichts zu geben? Freilich, Hanf ist es schon lange nicht mehr, seit Speckswarten gehören auch fast zu den ausgestorbenen Dingen. Der Tierzuchtverein gab einmal ein Vogelfutter heraus, aber die vielen bitteren Widertöne erweckten keine Begeisterung.

Doch deshalb gibt es immer noch was: Sonnenblumen- und Kürbisernte, die hier nicht richtig ausreifen, eignen sich trotzdem gut als Vogelfutter. Im vorjährigen Apfelsjahr wurden alle Apfelskerne im Haushalt gesammelt und die gefeierten Gäste waren dafür sehr dankbar. Und wenn es wirklich nichts anderes mehr gibt, dann ist von der Mittagmahlzeit vielleicht noch ein Krümel voll geschnittener Rodel übrig und darauf gehen sie eben so los, als wenn es eine Speckswarte wäre. Oder es sind an den Suppentischen noch etwelche Reste daran, die man hier hat und hinausstreut. Für alles sind sie dankbar, wenn die harte Not des Winters ihnen zulehrt. Die Zeit ist schlimm, aber deshalb soll man seine kleinen Freunde nicht vergeßen. Ihren in der Not nicht zu vergeßen, ist auch eine Menschenpflicht.



Schutz der Zugtiere vor Lahmheiten. Wenn an den ersten lichten Vorfrühlingsstagen das Zugvieh nach längerem Winterurlaub im Stalle wieder angepannt wird, kommt es vor, daß sich vor allen Dingen Pferde und Rinder durch Ausschlagen, Ausgleiten, Verrentungen, Prellen oder Sehnenrissen vielfach Lahmheiten zuziehen, die schließlich ohne tierärztliche Hilfe bald wieder abheilen, wenn den Tieren Ruhe gewährt wird. Die Schonung der franten Kniegelenke ist sehr wesentlich. Wenn es sich jedoch um entzündliche Schwellungen handelt, muß die Heilung durch entsprechende Behandlung erfolgen, zu der sich Lehmumschläge gut eignen. In sehr zahlreichen Fällen haben Lehmbehandlungen große Erfolge gezeigt. Handelt es sich um frische Entzündungen, so sind kühle Berieselungen angebracht. Man wickelt ein Strohh oder Heufilet um das trante Bein und übergießt es öfter mit kaltem Wasser. Handelt es sich um ältere entzündliche Schwellungen, die eine Lahmheit zur Folge haben, so sind heiße Bäder oder Breinigungs Umschläge zu empfehlen. Man drückt ein nasses Handtuch gut aus, legt es um die erkrankte Körperstelle, drückt mit Pergamentpapier ab und befestigt darüber eine wolle ne Binde. Dieser Verband wird alle drei Stunden gewechselt. Stellt man nach etwa fünf Tagen fest, daß eine Besserung nicht eingetreten ist, so muß der Tierarzt zu Rate gezogen werden. Im Bild: (Scherl-Bilderdienst.)

DER HAUSGARTEN

Noch deckt vielfach der Schnee den Hausgarten. In Kürze muß aber doch der Winter vorbei sein und dann gilt es, mit der Gartenarbeit flori zu beginnen. Das Veräumte muß nachgeholt werden.

Im Obstgarten ist vor allem die Spritzung der Beerensträucher und Obstgehölze durchzuführen. Ist die Arbeit nicht schon winterüber geschehen ist, für diese Arbeit wird man sich einen trockenen, frostfreien Tag mit tunklichter Windstille aussuchen. Das Spritzen hat ja zu geschehen, daß alle Zweige gründlich benetzt, besser geogt, von der Spritzbrühe gewaschen werden.

Der Obstbaumschnitt ist nunmehr auch zeitgemäß. Möglichst lichte Baumkrone sind das erstrebenswerte Ziel. Die Fruchte benötigen Licht und Luft für ihr vollständiges Ausreifen. Auch gegen Sturmhäden sind gut ausgeglichte Baumkrone besser geegelt. Man braucht beim Ausschneiden der Bäume nicht zu zimperlich vor gehen. Besonders nötig ist der Schnitt bei den Spalterbäumen. Es gibt wohl nichts Häßlicheres an einer Hauswand wie ein verblühtes Spalter. Auch die Beerensträucher verlangen nach der Schere und dem Meißel des Obstbauers. Das alte und vermohnte Holz muß ausge schnitten werden.

Im Frühjahr kann auch noch mit Vorteil die Neupflanzung von Obstbäumen vorgenommen werden. Da es den Baumstüben ohnedies am

Der Bauernhof — dein Lebensziel



Ein Auf der Zeit, Deutschland wird einmal ein Bauernland im wahren Sinne des Wortes werden müssen, wenn es den Frieden Europas sichern und erhalten will. Der Weg zu diesem Ziel führt durch die Reihen der Millionen Jugendlichen, deren Blide hin zur eigenen Scholle ausgerichtet werden müssen. Immer wieder soll die Jugend unter dem Leitwort „Der Bauernhof — dein Lebensziel“ angeregt werden, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig sei, zu der eigentlichen Stätte und Quelle unseres Lebens, dem Alter, zurückzukehren und beruflich auf einen Grund zu treten, den nichts erschüttern kann. Für jeden deutschen Jungen und jedes deutsche Mädchen muß es eine Ehre sein, dem Stand anzugehören, dem der Führer wieder den Weg gerechnet hat, der zum Glück seines Volkes aufommt. So wird ein neues hartes Bauernschicksal entstehen, das im Schutze einer starken Wehrmacht schreitend, sein Volk in der Ernährungssrage unabhängig machen wird von der Gnade Fremder. (Scherl-Bilderdienst.)



Zehn Jahre Landjahr — Stärkung des Volkstums. Am 15. März 1934 wurde das durch den Reichsnährland der NSDAP vorgeschlagene Gesetz über das „Landjahr“ in Preußen beschloffen. In der Erkenntnis, daß das deutsche Volk nicht von der Natur weg zu einer Über- und damit Unkultur, sondern zur Natur hin erogen werden muß. In diesen zehn Jahren hat es sich gezeigt, daß die Einrichtung des Landjahres sich außerordentlich leistungsfähig für das deutsche Volkstum ausgewirkt hat, denn Körperbildung und Charakterbildung können nicht getrennt werden, sondern müssen gelebt werden. Die damals einsetzenden neuen erzieherischen Kräfte des Nationalsozialismus riefen das deutsche Volk von dem grünen Rande der Auflösung und erzogen im Landdienst die ethisch geistig geunden jungen Menschen zu freudiger und lebendiger Einheitsbereitschaft für das Volksganze. Es handelte sich dabei in erster Linie um die Kinder der Großstädte und später um die Kinder der Kleinstädte, dann aber auch um Kinder aus ländlich gefährdeten Gebieten und Kinder arbeitsloser Eltern sowie diejenigen, die in keiner Weise unterkommen waren. Sie fanden in zahlreichen bewährlichen Betrieben, die einen Kraftbedarf hatten, eine gesunde und ehrenvolle Arbeit. Das deutsche Landvolk und die Jungen Generation unseres Volkes eine Verbindung zum deutschen Alter ermöglichte. Tausende von Jungen und Mädchen fanden auf diese Weise zum Heimatboden zurück. (Scherl-Bilderdienst.)

Pflanzenmaterial sehr mangelt, wird man nur dort pflanzen oder nachpflanzen, wo eine günstige Entwicklung gesichert ist. Bei der Raumbelegung muss man immer schon an den fertigen Baum denken. Das Pflanzen soll so erfolgen, wie es der Natur des Baumes zuträglich ist: nicht zu tief und nicht zu leicht. Die Baumgrube kann nicht groß genug ausgeworfen werden. Ein Nischen der Baumgrube zu den Wurzeln des Setzlings ist aber verpönt. Man tut besser, Kompost zu geben und den Mist für die Baumstämme zu sparen. Auch Torfmuldbeigaben zur Erde sind von Vorteil. Wurzel und Zweige sind bei der Pflanzung frisch zu beschneiden. Bei den Zweigen achte man auf den Bau einer gleichmäßigen Krone. Der Leittrieb ist etwas länger zu halten. Beim Baumpflanzen vergesse man nie, auch einen Baumstumpf gegen Wildwuchs anzubringen. Die letzten Schneefälle haben wiederum tausenden von ungeschützten Obstbäumen das Leben gefehlet.

Nun zum Gemüsebau: Ist ein Mistbeet vorhanden, so wird es unerschwinglich im Anbau vorbereitet. Salat, Kohl, Mörtel, Karfiol und Kraut werden ausgesät. Dabei wird man äußerst darauf zu achten, dass die Samen umgeben und dies nicht etwa, weil die Samen in zu wenig vorhanden sind, sondern weil bei dünner Saat die Pflanzen viel fräufiger werden. Samen sind jetzt wiederum frei erhältlich. Nur Majoran und Lianin sind gelpert, Porree und Sellerie nur für Erwerbsgärtner erhältlich. Von letzteren wird sich der Kleingärtner Pflanzen zu beschaffen haben. Auch ohne Mistbeet kann man sich an geschützten Stellen Pflanzen heranziehen. Hier hat man es allerdings doppelt nötig, auf die Frostgefahr zu achten. Das nötige Deckmaterial ist in der Nähe herbeizubringen. Auch im Freiland kann bei genügender Abdrainage und Bodenwärmung mit dem Anbau begonnen werden. Es sind hier Petstiefe, Karotten und Radieschen, die in Reihen mit einem Abstand von 25 Zentimeter dünn ausgesät werden. Die Klage mancher Leute, daß sich ihr Wurzelgewebe nicht in der erwünschten Form und Menge entwickelt habe, befragt, daß es zu dichtem Bestand vorhanden war. Die ordentliche Reihenentfernung ist nicht nur wegen der besseren Behandlungsmöglichkeit und der leichteren Unkrautbekämpfung notwendig, sondern auch, um jeder Pflanze einen genügend großen Luft- und Nährstoff zu sichern. Mit Rücksicht auf den gesteigerten Bedarf an Frühlungsmist sollte heuer reichlich Spinaat gebaut werden. Ebenso gehören den Erbsen ein breiter Raum in unserem Gemüsegarten.

Mit der zunehmenden Tageslänge und der Bodenwärmung wird auch der ländliche Kleingärtner wieder mehr die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es muß unser Ziel sein, durch unsere vermehrte und fleißige Bearbeitung des Gartenlandes möglichst viel gutes und befähmendes Gemüse für den Haushaat und nicht Kleintierfutter zu gewinnen.

Richard F. Obleitner, RGSchW.

DER BIENENSTAND

Betriebsplan 1944 für den Imter. Leistungssteigerung auf allen Gebieten der Bienenzucht ist auch heuer das erste und dringende Gebot, das alle Planungen zu leiten hat. Es ist gerade in der Bienenzucht von großer Wichtigkeit, daß alle Imter, auch die in den entlegenen Gebieten, zu der Überzeugung kommen, alle wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen der neueren Zeit voll auszunutzen und zu verwerten. In den Grundzügen des Grobplans kann der fortschrittliche Imter nicht mehr festhalten. Da muß vorerst gut überlegt werden, wie kommt es zu leistungsfähigeren und dadurch ertragreicheren Bienenständen? Welche pflegerischen Maßnahmen sind zu ergreifen, um solche Völker auf dem Bienenstand zu haben? Mit Krämpfen kann niemals etwas erreicht werden, sie erfordern nur unnütze Arbeit und sind auch unnütze Futterverfeiner. Nicht auf die Anzahl der Bienenstöcke auf dem Stande kommt es an, sondern nur auf die Leistungsfähigkeit. Das Gebot der 40 Tage ist genauestens im Betriebsplan zu berücksichtigen. Zu welcher Zeit legt im Trachtgebiet meines Standes die erste Tracht, wann die Haupttracht ein? Auf diese Zeiten ist alles in der Planung aufzubauen. Es hat doch seinen Zweck, wenn die Bienenstöcke erst nach der Haupttracht schlachtträchtig werden. Sie müssen vor der Tracht schon so weit sein, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Also die Zeiten genau berechnen und die vorzügliche Pflege bereit sein, die erforderlich ist. Wie sieht es mit der weiteren Ausnützung des Trachtmöglichkeits aus? Es ist hier wieder die da oder dort eine Nachbänderung mit Leichtigkeit möglich, um den Ertrag noch zu steigern. Darum ist der nächste Punkt in der Planung die Wanderung. Sie muß eben von jedem Imter zeitlich erzwungen und gut überlegt werden. Die zeitgerechte Befahrung des Wanderplatzes und seine Anweisung über den Obmann für Wanderung bei der Landesfachgruppe Imter ist notwendig. Der richtige Aufstellungsplan muß vorher genau festgestellt werden, ebenso muß mit dem Grundeigentümer alles wegen der Zuwanderung besprochen werden. Die Wanderortfrage, die Behandlung der aufgestellten Wanderstöcke, die notwendige Tränke für die Bienen und vieles andere ist vorher genau in der Planung festzulegen. Zur Leistungssteigerung ist auch die Richtiginnutzung ein besonders wichtiger Aspekt in der Planung des Imters. Hier muß besonders gut geplant werden. Von welchem der besten Leistungsvölker auf dem Bienenstand

kann nachgezogen werden? Welche Zuchtmethode kann mit Erfolg angewendet werden? Welche Belegstelle ist für diesen Zuchtstamm benutzbar? Sind genügend Einwabenflächen zur Verfügung an die Belegstelle vorhanden? Wie und wo kann ich sie mir beschaffen? Welche Zeit ist hier am besten zur Zucht? Aber auch sonst gibt es gerade hier eine Menge von Fragen, die gelöst werden müssen, bevor der Imter mit Erfolg an die Durchführung gehen kann. Außerdem wird die Erneuerung oder Instandhaltung dieser oder jener Beute, der Sonntagsbeute oder auch anderer Bienenzuchtgeräte sehr notwendig sein. Auch vielerlei andere Punkte, die gerade für die betreffende Gegend ausschlaggebend sein können, müssen gut erwoogen und überlegt werden, um zu der erforderlichen Leistungssteigerung zu kommen. Gut planen ist heute die Lösung zur Leistungssteigerung, dann aber gerade auf das gefestete Ziel los!

Fritz Opwald.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Ärztlicher Sonntagsdienst in Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 19. März: Dr. Kemmetmüller.

Erfassung des Geburtsjahrganges 1927 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst. Folge der Bundesratsbeschlüsse vom 9. Februar 1944 des Reichsministeriums des Innern ist die Erfassung des Geburtsjahrganges 1927 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst durchzuführen. Zu diesem Zwecke haben sich alle weiblichen Angehörigen dieses Geburtsjahrganges sofort bei der polizeilichen Meldebehörde zu melden. Zur Erfassung haben die Meldepflichtigen folgende Ausweis-papiere unbedingt mitzubringen: 1. Geburts-(Tauf-)schein. 2. Arbeitsbuch, soweit ein solches vorhanden. 3. Schulablaufzeugnis. 4. Vortragsurteil, Nachweisung über Berufsausbildung, Sanitätsausbildung, 5. Heiratsurkunde (falls verheiratet). Etwa beantragte Juristenaufstellungen sind bei der Erfassung gleichschicklich einzubringen. An die im Stadtbücherei Waidhofen a. d. Ybbs. und Zell a. d. Ybbs. möglichen Dienstpflichtigen der weiblichen Jugend des Geburtsjahrganges 1927 werden schriftliche Aufforderungen wegen der Meldung zur Erfassung zugestellt. Sene Dienstpflichtigen aber, die bis längstens 23. März 1944 eine solche Aufforderung nicht zugemittelt erhalten, haben sich ebenfalls sofort bei der polizeilichen Meldebehörde (Einwohnermeldeamt der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. und Zell a. d. Ybbs., Freisingerberg) zu melden. Waidhofen a. d. Y., am 14. März 1944. Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter: Emmerich Jinner e. h.

Angestelltenversicherung. Der nächste Spruchtag des zuständigen Überwachungsamtes findet Mittwoch den 22. März 1944 von 16 bis 18 Uhr in den Räumen der NZZ-Ordnung Waidhofen a. d. Ybbs. Obhofstraße 18, statt. Reichsversicherungsamt für Angeleitete.

Regelung des Petroleumbezuges. Das Landeswirtschaftsamt für den Wehrrichtsbezirk 17 gibt mit Wirkung für die Reichsgaue Wien und Niederdonau folgendes bekannt. Petroleumberechtigungs-schein e. 1. Die zur Zeit im Umlauf befindlichen Petroleumberechtigungs-scheine der Serie „3“ (blau mit schwarzem Aufdruck) werden seitens der Ausgabestellen nur bis 31. März 1944 an Verbraucher abgegeben. 2. Die Einföhrung der Petroleumberechtigungs-scheine der Serie „A“ darf durch die Petroleum-Groß- und Einzelhändler dem Verbraucher gegenüber ebenfalls nur bis zum 31. März 1944 erfolgen. 3. Die Petroleum-einzelhändler haben von ihnen bis zum 31. März 1944 vereinbarten und belieferten Petroleumberechtigungs-scheine der Serie „3“ spätestens bis zum 30. April 1944 ihrem Korrespondenten einzureichen. Bei Nichtübermittlung ist der Aufgabekampel entscheidend. Sendungen mit dem Stempel 30. April 1944 sind vom Großhändler noch einzulösen. 4. Die spätere Einföhrung von Petroleumberechtigungs-scheinen über der Umtausch verfallener Petroleumberechtigungs-scheine ist ausdrücklich untersagt. Auch die Wirtschaftskammer sind hierzu nicht berechtigt. 5. Für das 2. Vierteljahr 1944 kommen neue Petroleumberechtigungs-scheine der Serie „A“ zur Ausgabe, und zwar: Die Werte zu 1/4, 1/2 und 1 Liter auf blauem Papier mit rotem Aufdruck, die Werte zu 3, 5, 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Liter auf weißem Papier mit schwarzem Aufdruck. Die neuen Petroleumberechtigungs-scheine der Serie „A“ können bereits ab 20. März 1944 an Verbraucher abgegeben werden, von gleicher Lage an durch die Händler eingeföhr werden. 6. Bei dieser Gelegenheit wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Händler nur die von der Reichsstelle für Mineralöl herausgegebenen gedruckten, mit Wasserzeichen „RMW“ versehenen Berechtigungs-scheine einlösen dürfen. Die Befreiung anderer „Bezugsberechtigungen“ ist sowohl dem Einzelhändler als auch dem Großhändler untersagt. Petroleumbezugsausweise. Im Sommerhalbjahr 1944 (zweites und drittes Vierteljahr) sind die Petroleumbezugsausweise mit den nachstehend genannten Monats-Höchstlimengen (Liter) zu beliefern: 31. April 1, Mai 1/2, Juni 1/2, Juli 1/2, August 1/2, September 1, insgesamt 4 Liter. 32. April 2, Mai 1, Juni 1, Juli 1, August 1, September 2, insgesamt 8 Liter. 33. April 3, Mai 1 1/2, Juni 1 1/2, Juli 1 1/2, August 1 1/2, September 3, insgesamt 12 Liter. 34. April 6, Mai 6, Juni 6, Juli 6, August 6, September 6, insgesamt 36 Liter. Der Petroleumbezugsausweis 5 wird im gleichen Zeitraum nicht beliefern. Landeswirtschaftsamt für den Wehrrichtsbezirk 17: 3. A. Doktor Hofmann.

FAMILIENANZEIGEN

DANKSAGUNGEN

Für die innige Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns durch das unerwartete Ableben unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn Hermann Almer, getroffen hat, sprechen wir auf diesem Wege überallhin unseren herzlichsten Dank aus. Waidhofen a. d. Ybbs., im März 1944. Josefa Almer und Kinder.

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Heimweges unseres lieben Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn Jakob Winkler, sprechen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank aus. Besonders dankten wir allen lieben Freunden und Bekannten, die unserem teuren Toten das letzte Geleit gaben. Wainbach-Waidhofen a. d. Ybbs., im März 1944. Familie Winter und Verwandte.

FILM-THEATER

Waidhofen a. d. Ybbs. Freitag den 17. März, 1/2 und 8 Uhr, Samstag den 18. und Sonntag den 19. März, 3, 1/2 und 8 Uhr: Die schwarze Stube. Fannelore Schrotz, Hilbe v. Stolz, Silbe Hildebrandt, Paul Richter, Walter Janßen, Fritz Demar. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Dienstag den 21. Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. März, 1/2 und 8 Uhr: Schmach ohne Ende. Ein deutsch-italienischer Gemeinschaftsfilm in deutscher Sprache mit Alfredo Mayo und Margherita Carosio. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! Sonntag den 19. März, 11 Uhr: Woggenhau-Sondervorführung! Bühlerwert

Samstag den 19. März, 5 und 1/2 Uhr, Sonntag den 20. März, 1/2, 5, 1/2 und 8 Uhr: Der Schritt ins Dunkel. Sensationsfilm mit Rolf Wanta, Lil Wina, Utrula Grabley, Jugendverbot! Mittwoch den 22. März, 5, 1/2 Uhr, Donnerstag den 23. März, 7 Uhr: Das unheimliche Haus. Kriminalfilm mit Juliette Fieber, Jean Liller, Jacques Baumert. Jugendverbot!

Freitag den 24. März, 1/2 Uhr, Samstag den 25. und Sonntag den 26. März, 1/2, 5, 1/2 Uhr: Das Feriendul. Mit Hans Moier, Uzi Holzfisch, Theodor Danegger. Ein heiterer Film. Jugendfrei! Samstag den 25. März, 1/2 Uhr: Jugenddorfstellung.

Kematzen Samstag den 18. März, 1/2 Uhr, Sonntag den 19. März, 1/2, 5 und 1/2 Uhr: Ein Walzer mit dir. Mit Uzi Waldmüller, Albert Matternhof, Grete Weiser, Rudolf Platte, Lucie Englisch. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

VERANSTALTUNGEN

Erfassung von Amateurläutern durch das Freizeit-Studio Niederdonau. Alle Amateurläuter, alle Musik, Gesang, Schauspiel, Tanz, Artistik, Schnellmalerei und Karicaturist können vertreten sein. Schriftliche Meldungen wirklich beglaubigte Briefe an die NSG Kraft durch Freude! Gau Niederdonau, Freizeit-Studio, Wien 6/56, Stumpergasse 60, oder an die KdF-Kreisstellen. 1127

VERMISCHTES

Man nehme — das war früher sehr einfach — heute muß sich die Hausfrau schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugestellten Eiern eines verwenden will. Das ist richtig so, denn unsere fortbestehen Werte sind die Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch kleine Mengen Eier — schon ein oder zwei Stück — lieber einige Zeit in Garant eingelegt, als sofort verbraucht werden. 1163

Glücklich heiraten? Dann Ehemittlung Baronin Redwitz, Wien 4, Prinz-Eugen-Strasse 34, Stadt und Land wohlbekannt. Distrikt Auskunft kostenlos!

Goldenes Gliederarmband wurde kürzlich im Stadtbücherei verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 1172

Telephonieren, Stenographieren, Briefschreiben, und nach dem Dienst noch den Haushalt versehen, das erfordert schon einige Umficht. Aber unsere Frauen schaffen es! Während ihrer Dienstzeit weicht dabei die Wäsche genügend lange im Senko. Gut durchgelampft wird die einwellige Wäsche nur noch kurz zum Kochen gebracht. Das erspart alles schwere Heiden und Bürsten, schon vor dem Kochen. Die Wäsche leidet nicht. Das Wäscheverbrauch ist kleiner!

Chlorodont. In der Kindheit beim Milchgebiss, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N. 6. Chlorodont wehrt den Weg zur richtigen Zahnpflege

STELLENGESUCHE

Gutmütige 43jähr. Frau mit 3jähr. Bubel sucht Wösten als Wirtschaftlerin bei Besitzer ohne Anhang. Nehme auch Nacht- und Lebensdauer. Barvermögen vorhanden. Zuschriften an Anni Großberger, postlagernd Waidhofen a. d. Y.

OFFENE STELLEN

Pflichtbewusste Männer (Kriegs-verwehrt oder Pensionisten), gute Fußgeher, werden für Rattenbekämpfung in Niederdonau aufgenommen. Folge Wieser, Wien-Habersdorf, Tagelöhner 4. 1171

Bückerlehre, Kost und Unterkunft im Hause, wird mit Juli 1944 aufgenommen. Walter Dietrich, Bäckerei, Scheibbs Nr. 19. 1179

Solides Möbel oder auch ältere Frau vom Land als Hausgehilfin für einen kleineren Haushalt per sofort gesucht. (Zuführung wird vom Arbeitsamt gegeben.) Hähere Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1155

Automatenführer-Belehrung wird sofort oder später aufgenommen. Automatenstätte 5. Hoqnas, Waidhofen a. d. Y. 1206

ZU KAUFEN GESUCHT

Handschriften, Autogramme, Briefnachlässe berühmter Persönlichkeiten oder eigenhändigem namhaft gemordeter Menschen für wissenschaftl. Fortdungs-zwecke zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 625 an die Ala-Anzeigen-Gesellsch., Köln, Mauritiuswall 52. 1204

Suche alten Kleiderkasten. Gladfeld, Zell a. d. Y., Hauptplatz Nr. 3. 1198

Guterhaltener Kinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an Frau Maria Farter, Schönbach, Holz Nr. 2, Niederdonau. 1196

Radeln, gebraucht, aber gut erhalten, event. Dauerbrand, zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verm. d. Bl. 1178

ZU TAUSCHEN GESUCHT

Laufende Elektromotor, 1 1/2 PS, gegen kleineren (1 od. 1/2 PS.) zweiphasig. Julius Stromberg, Schuhmachermeister, Hoher Markt 3. 1199

Wohnungstausch Waidhofen a. d. Y. Nr. Angehoben: Wohnung in Brud a. d. Ybbs. gesucht; Wohnung in Waidhofen oder Umgebung. Angebote und Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 1188

Guterhaltene Glaswand, 2,60 Meter hoch, 3 Meter breit, gegen Rossmatte oder Läufer (6 Meter lang) zu tauschen gesucht. 1152

Elektr. Kocher, 220 Volt, gegen Propangaskocher oder gegen elektr. Kocher für 210 Volt, Samischleber - Spanngasföhrer, Schmarz mit Laß beheizt, Nummer 39, gegen Sportföhrer Nr. 39 oder 40 zu tauschen gesucht. Angebote unter „Tausch 1211“ an die Verwaltung des Blattes. 1211

Brudersleibende! Fleischer's beliens bewährtes Reform-Kugelgeleht-Brudersleibende ist J. noch lieferbar. Kein Nachgeben bei Widen, Strecken, Hüften und Heben. Massenanzertigung. Neueste Patente Nr. 668.304, 664.828. Verlangen Sie Anzeigenleitung. Paul Fleischer, Spezial-Brudersleibende, Freisbach 159 (Pfalz). 1190

MITTEILUNGEN

Photo-Metier Glas ist vom Sonntag den 26. März 1944 an jeden Sonn- und Feiertag geschlossen. 1210

Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Kop. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

EMPFEHLUNGEN

Das Haus der guten Bekleidung Robert Schönbach, Waidhofen a. d. Ybbs., Innerer Stadt- platz 40, Ruf 81.

Kaufhaus „Zum Stadtturm“ bleibt nach wie vor bemüht, seine Kunden zufriedenstellend zu bedienen.

Wenig Wäsbüchel wirken viel Bei Bedarf nur 1 Tablette

Wer schneidet Löcher in Anzüge? Aus freien Stücken sicherlich niemand. Was soll man aber von einem Mann denken, der Spitze Feilen, Bohrer und Messer mit der Spitze nach unten in die Tasche des Arbeitsanzuges steckt? Passiert das etwa selten? Guckt Euch mal im Betrieb um und haltet den Sündenart Haupt! Mössen wir alle mithelfen, daß die Sachen nicht unnötig kaputtgehen. Aber auch beim Waschen darauf achten, daß nicht unnötig gebürstet oder spraziert wird!

Guter Rot von IMI special

OSRAM-LAMPEN sind mit dabei!

Ein Bohrer hin, wertvolles Rohmaterial vergebend! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustofen können. Selbst eine kleine Verletzung kann einem Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück TraumaPlast!

Wann sind die Zähne am meisten gefährdet? In der Kindheit beim Milchgebiss, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahr, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N. 6. Chlorodont wehrt den Weg zur richtigen Zahnpflege

Der Feind hört mit! Er steht nicht nur an der Front. Er kann mitten unter uns sein. Er kann neben dir stehen, dir folgen wie ein Schatten, ohne daß du ihn erkennst. Also sieh dich vor - Ich weiß!